

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 7. Mai 1937

Str. 107

Aus dem Inhalt:

70.000 österreichische Arbeiter fordern Gewerkschaftsfreiheit

Genossenschaftliche Ausstellung in Trautenau

Die Anmaßung einer Národní Jednota

Die Chancen der vierten deutschen Ernährungs-schlacht

Präsidentenreise nach Südböhmen

„Reichenberger Rede bleibt mein politisches Programm“

Präsident Dr. Beneš trat am Donnerstag eine auf drei Tage berechnete Autoreise nach Südböhmen an. Außer seiner Gemahlin begleiteten ihn u. a. Sektionschef Dr. Schleich, Gesandter Strimpyl, General Blaha, ferner Landespräsident Dr. Šobotka und Gendarmeriegeneral Jemel. Die Regierung vertrat am ersten Tag Landwirtschaftsminister Dr. Zádina.

Die Reise führte von Sedimovský Ústí über Soběslav nach Krumlov, wo sich unter den Personen, die den Präsidenten begrüßten, der Vorsitzende der Agrarpartei Beran und Großgrundbesitzer Gzerin befanden.

Der Bürgermeister von Neu-Bistritz A. Scharf verbotmässig in einer deutschen Ansprache die Grüße der 22.000 Bürger deutscher Nationalität, welche in diesem Gebiete leben, und würdigte die Bedeutung der Konsolidierungsarbeit, welche mit der Zeit bestimmte Erfolge bringen wird.

In Třebon (Wittingau) wurde das Mittagessen eingenommen, worauf die Fahrt nach Sudweis fortgesetzt wurde.

Der Präsident hielt dabei eine Reihe von Ansprachen, in denen er neben rein regionalen Dingen vielfach auch aktuelle Probleme unserer Innen- und Außenpolitik berührte.

Die Grenzen des Möglichen in der Politik

Auf das deutsch-tschechische Problem kam er vor allem in der deutschen Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters von Neubistritz zu sprechen, wobei er sagte:

Glauben Sie mir, daß ich es mit der Notwendigkeit der Verständigung beider Nationen unserer States aufrichtig meine. Das, was ich im August vergangenen Jahres in Reichenberg gesagt habe, ist und bleibt auch weiterhin mein politisches Programm für die Zusammenarbeit der Tschechen und Deutschen in diesem State.

Die Tragik der heutigen Zeit liegt darin, daß Menschen wie Völker die Grenzen des Möglichen in der Politik nicht klar erkennen. Ein großes und vielverheißendes Programm aufzustellen, ist so leicht. In zahlloser Weise zu verlangen, daß dieses Programm erfüllt wird, ist noch leichter. Das eignet sich vielleicht für Umkehrzeiten. Handelt es sich aber um eine ruhige und normale Entwicklung, dann tut Geduld not, Geduld auf beiden Seiten.

Wir sehen es heute überall um und her, wie manche Nationen, Parteien, Klassen und Einzelpersonen neugierig nach raschen Augenblickserfolgen und Eroberungen hasten und damit die Schwierigkeiten in den internationalen Beziehungen und in der inneren Politik hervorrufen. Ich aber glaube an die Politik ruhigen Fortschrittes, unablässiger systematischer Arbeit.

Regionalismus für die Minderheiten günstig

Ich neige bei unseren Verhältnissen nicht zur Schaffung verfassungsmäßig weit autonomer Distrikte. Ich halte das weder politisch, noch administrativ für möglich, denn das würde mehr Schwierigkeiten als Vorteile bringen. Ich bin aber für eine vernünftige Dezentralisation der öffentlichen Verwaltung.

Ich betrachte den Regionalismus als besonders geeigneten Boden für die nationale Zusammenarbeit, weil im Rahmen der einzelnen Kreise gemeinsame Interessen vorhanden sind, welche die Völker verbinden, was offenbar und gewissermaßen greifbarer ist, als wenn es sich um das Staatsganze handelt.

Gerade unsere nationalen Verhältnisse sind ein besonderer und wichtiger neuer Grund für die Förderung der regionalistischen Bestrebungen bei uns. Insbesondere auch unserer deutschen Minderheit kann der Regionalismus unerwartete Vorteile, große wirtschaftliche Möglichkeiten und eine tatsächliche Weltentwässerung dort bringen, wo sonst dieser Weltentwässerung manche Hindernisse entgegensteht würden.

Wenn die Industrie entbehrt und wenn der Arbeiter entbehrt, kann es dem Landwirt nicht dauernd gut gehen; wo der Landwirt der Not ausgeht, kann es der Industrie und den Gewerbetreibenden nicht gut gehen. An diese Grundthesen sollten wir niemals vergessen. Uebrigens sind in großen Umfassen diese Erkenntnisse die eigentliche Grundlage der ganzen bisherigen Innenpolitik unserer Republik.

(Antwort an Abg. Beran)

Vorläufig keine Kriegsgefahr

Vorläufig fürchte ich keine Kriegsgefahr. Ich glaube, daß wir in den nächsten Jahren den Frieden bewahren werden. Es müßte etwas Unvorhergesehenes kommen, um für die künftigen Jahre beratige Befürchtungen hegen zu müssen. Trotz der

heutigen Spannung sehe ich klar, daß es sich letzten Endes darum handelt, wie sich die Großen untereinander vernünftig einigen und ausfechten mögen. Wir müssen und nicht direkt in ihre Konflikte, werden aber stets bestrebt sein, zu ihrem Einvernehmen beizutragen.

(Neuhäus)

Die demokratische Tradition

Unser Staat und unser Volk hat seine Traditionen, seine soziale Struktur, seine historische Entwicklung, seine Verhältnisse und seine Bedürfnisse — und ihnen entsprechen gerade unsere Regime und unsere Verhältnisse: Unser demokratisches System, unser Regime der Zusammenarbeit aller politischen Parteien, die Freiheit der Uebersetzung, die Freiheit der Religion, die Gleichheit gegenüber den Nationalitäten.

Die moralische und philosophische Grundlage dieses Regimes sind die Anerkennung des Grundgesetzes der Gleichheit der Menschen, der Gleichheit der Völker, die Grundzüge der modernen zivilen Demokratie.

Bei uns ist es nicht möglich, diesen oder jenen wichtigen Teil des Volkes von der Arbeit auszu-

Valencia übernimmt die Führung

General Pozas Kommandant sämtlicher katalanischer Streitkräfte

Die Unfähigkeit der katalanischen Generalität, sich gegenüber dem Anarchismus durchzusetzen, hat die republikanische Regierung in Valencia veranlaßt, den Artikel 9 des katalanischen Statuts anzuwenden und die Leitung des gesamten Sicherheitswesens an die Zentralregierung zu übertragen. Der republikanische General Pozas wurde zum Oberkommandierenden sämtlicher katalanischen Streitkräfte bestellt, der Divisionsgeneral Molan in Barcelona wurde entlassen. Mit der Niederwerfung der noch rebellierenden Anarchistentruppe wurde der Oberst Escobar von der Nationalgarde betraut. Die Führer der Anarchisten sind bemächtigt, ihre Gefolgschaft von weiteren Putzungen und Terrorakten abzuhalten, doch ist es fraglich, ob sie sich durchsetzen. Es ist wahrscheinlich, daß es zu einer Spaltung der Anarchisten kommt und die Regierung damit gegen die disziplinlosen Elemente und Marodeure des Freiheitskampfes freie Hand gewinnt.

Paris. Uebereinstimmende Berichte aus den verschiedenen Quellen besagen, daß in Barcelona und im übrigen Katalonien am Donnerstag verhältnismäßig Ruhe herrsche, allerdings unter einem bewaffneten Waffenstillstand der Regierungstruppen und der Linksparteien auf der einen und der Anarchisten auf der anderen Seite. Motorisierte Militäreinheiten in einer Zahl von 8000 Mann, welche Mittwoch abends der Regierung in Barcelona zu Hilfe kamen, halten die Ordnung in den Straßen aufrecht. Die Anarchisten haben aber ständig noch Teile der Vorstädte von Barcelona besetzt und durchfahren diese. An strategischen Punkten haben sie Tanks und Maschinengewehre in Bereitschaft.

Die katalanische Regierung hat sich der Telefonzentrale bemächtigt, doch ist jedweder telegraphischer und telephonischer Verkehr mit dem Auslande auch weiterhin unterbrochen. Das Mitglied der vorläufigen katalanischen Regierung Sefe, das zurückgezogen ist, wurde durch einen anderen Gewerkschaftsvertreter, Bibiel, ersetzt.

Valencia. An der Nordfront bei Guibucosa bemächtigten sich die Regierungstruppen nach einem erbitterten Kampf des Berges Anesta und zwangen den Feind, den Rückzug anzutreten. Bei Alava verursachten Abteilungen der Regierung dem Feinde bedeutende Verluste. Bei Santander wurde eine Gruppe von Aufständischen in dem Dorf Bricias durch einen gelungenen Angriff abgeschnitten. Bei Oviedo herrschte heftiges Artilleriefeuer. Südlich des Flusses Tago gelang den Regierungsabteilungen ein überraschender Angriff, wobei sie das Elektrizitätswerk, das auf aufständischem Gebiete liegt, vernichteten.

„Graf Zeppelin“ explodiert

New York. Die Agentur Havas meldet: Das neue Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist explodiert. Nähere Einzelheiten stehen bei Blattschluß noch aus.

schließen, zu isolieren oder zu übergeben. Politisch würde es nicht angehen und staatlich wäre es ungesund. Wir werden demnach in unserer Innenpolitik ruhig so wie bisher weitergehen, in der vernünftigen Sozialpolitik, in der vernünftigen Kultur- und Religionspolitik ohne kulturellen Kampf, in der vernünftigen Nationalitätenpolitik, wobei wir fest und Schritt für Schritt das verwirklichen werden, was die Regierung neuer im Feber vereinbart und beschlossen hat.

(Subweis)

Die Lage der kleinen Staaten

In Subweis kam der Präsident ausführlich auf die Außenpolitik zu sprechen, wobei er konstatierte, daß das kritische Jahr 1936 überwunden sei und er nicht an eine Kriegsgefahr glaube. Die ganze heutige internationale Politik sei durch die Gruppierung der Großmächte und durch die Vorberingung von Positionen — sei es für wirtschaftliche und finanzielle Verhandlungen, sei es für Verhandlungen um den Westpakt oder für die Verhandlungen um die Kolonien und andere Probleme — charakterisiert. Die Diskussionen darüber, als ob diese oder jene Gruppen, insbesondere der Lateinamerikaner, aus dem einen in das andere Lager übergängen, sind unrichtig. Es ist eher der Wunsch, das Streben und der Versuch, an diesen Umgruppierungen nicht teilzunehmen, von der Rivalität der Großmächte sich fernzuhalten oder sich nicht hineinzumischen und abseits zu stehen. Bei den kleinen und schwachen Staaten ist dies eine begriffliche Erscheinung.

Der Feind im Rücken

Zu dem Verbrechen von Barcelona

Der anarchistische Putzversuch in Katalonien scheint niedergeschlagen, mindestens scheint seine Stoßkraft gebrochen zu sein. Man darf die Lage allerdings nicht allzu optimistisch beurteilen, denn das Zustandekommen einer neuen Regierung bedeutet gerade, wenn man Anarchisten zu Verhandlungspartnern hat, noch lange nicht die Unterwerfung der Aufständischen. Die anarchistischen Organisationen, die politische FAK wie die fundamentalistische CNT haben ihre Anhänger auch nach dem Waffenstillstand aufgefordert, den Kampf fortzusetzen und die Waffen nicht herauszugeben. Im besten Fall wird das Ergebnis des Kampfes ein Kompromiß sein, bei dem die Anarchisten die Generalität, die Landesregierung von Katalonien, wie bis zu dem Putz „tolerieren“, die Regierung aber auf die Durchführung ihres Programmes: Ablieferung der Waffen und einheitlicher Oberbefehl, verzichten müssen. Das ist für den Stand der demokratischen Sache in Spanien übel genug.

Wir haben gestern schon auf die mittelbaren und unmittelbaren Gefahren hingewiesen, die der verbrecherische Putz der Anarchisten heraufschwatzen hat. Unmittelbar droht eine italienische Landung an der katalanischen Küste und ein Stoß auf Barcelona, der analog dem auf Malaga durchgeführt würde. Die katalanische, bisher noch großenteils nicht an der Front eingesezte Armee wäre wahrscheinlich imstande, diesen Stoß abzufangen. Aber was geschieht, wenn in der lämpfenden Truppe der alte Streik ausbricht, wenn die Anarchisten die Kommandos der Offiziere und der Stäbe nicht befolgen, wenn sie — wie im September vor Brun — mitten im feindlichen Feuer die Maschinengewehre gegen die sozialistisch-kommunistischen Soldaten richten, um die politischen Differenzen mit diesem Argument auszutragen? Was geschieht, wenn die Anarchisten den feindlichen Angriff dazu benützen, sich der Regierungsgewalt in der Stadt zu bemächtigen und wieder wie im Sommer 1936 ihren verschiedenen Terrorplänen und Mordgeplänen nachzugehen? Die Entwaffnung der Partigruppen, die Bildung einheitlicher Volkswachen auch in Katalonien und die Schaffung eines brauchbaren Kommandos ist darum unerlässlich. Gerade dagegen aber haben sich die Anarchisten eben wieder mit Maschinengewehren und Bomben gewehrt.

Die mittelbare Gefahr liegt in der moralischen Erschütterung der spanischen Demokratie. Italien und Deutschland, vor allem aber die faschistenfreundliche Presse in den demokratischen Ländern werden den Putz als Beweis für die Unordnung in Spanien, für das Chaos, für die Notwendigkeit des „Ordnungsmachens“ à la Franco anführen. So verlogen dieses Argument ist, es verlangt vielfach und stiftet Schaden an.

Der spanische Anarchismus ist eine historische und sozial bedingte Sonder-Erscheinung. Unsere Arbeiter können nur schwer verstehen, was er überhaupt bedeutet. Bei uns ist es mehr als vierzig Jahre her, daß der Anarchismus eine Rolle gespielt hat. Niemals war er so stark wie in Spanien, aber er hat doch fast zwei Jahrzehnte lang, von 1870 etwa bis 1890, auch unsere Arbeiterbewegung gehemmt.

In Spanien sind die ungeheuren ökonomischen Gegensätze zwischen den hochkapitalistischen Industriegebieten und dem vorkapitalistischen Land, der Analphabetismus der Massen, die bis 1931 äppig wuchernde Korruption des Staatsapparates, dazu das bunte Völkergemisch und die sich überschneidenden Einflüsse fremder Länder und Kulturen in den Mittelmeerhäfen die Nährböden des Anarchismus. Der Arbeiter, der nicht lesen und schreiben kann, der Proletarier, der als halbes Kind aus einem vorfinstlich anmutenden Dorf in die amerikanisierte Millionenstadt kommt, greift leichter zu Bombe und Revolver, als der Industrieproletarier anderer Länder. Dennoch ist der spanische, besser der katalanische Anarchismus eine historisch sinnvolle geworden überfallige Erscheinung. Daß er noch nicht liquidiert ist, hat der spanischen Demokratie genug Schwierigkeiten bereitet. Es wird zu einer Hauptaufgabe der Volksrepublik, ihn zu liquidieren.

Daß der Anarchismus sich gerade in Katalonien so zäh erweist, hängt mit der nationalen Frage eng zusammen. Zwei Jahrhunderte lang haben die Kastilier die Katalanen

4000 Kinder vor Hitlers Würgengeln gerettet

Bilbao. (Reuter) Als heute früh 4000 Einwohner der bedrohten Stadt Bilbao, davon die Mehrzahl Kinder, auf die Dampfer „Sabana“ und „Goize Koizara“ eingeschifft wurden, kam es bei der Verabschiedung der Eltern von ihren Kindern zu herzzerreißenden Szenen, die nicht nur die Abschieden durchlebten, sondern auch jene, welche in der bedrohten Stadt zurückblieben. Die Abfahrt ging glatt vonstatten und die Dampfer wurden von zwei britischen Torpedobootzerstörern und dem Schlachtkreuzer „Hohal-De“ bis auf die hohe See hinaus begleitet. Blötzlich erschien im Nebel der Aufständischen Kreuzer „Almirante Cervera“ und versuchte, den Weg der beiden Schiffe mit den Flüchtlingen zu kreuzen. Der Kreuzer „Hohal-De“ landete aber dem Kreuzer Signale, worauf dieser den Rückweg antrat.

Der Dampfer „Jarra“ ist Donnerstag um 6.30 Uhr mit 500 Flüchtlingen an Bord von Bilbao ausgelaufen. Nach Meinung des Hafenamtes von Bilbao, wird er um 21 Uhr in Bordeaux eintreffen.

unterdrückt. Die Folge ist der starke katalanische Separatismus, der die Gemeinamkeit mit Kastilien, ja mit der ganzen iberischen Halbinsel auf ein Minimum beschränken will. Daß die Katalanen in dem Existenzkampf der Demokratie bis her auffallend zurückhaltend waren und nicht jene Kräfte eingesetzt haben, die sie zweifellos einsetzen könnten, hängt wohl auch damit zusammen, daß sie bei Kriegsende über ein starkes Heer verfügten und auch der demokratischen Regierung die Bedingungen vorschreiben wollten. Der Anarchismus nun, der sich gegen jede einheitliche Führung, gegen jeden gemeinsamen Kriegsplan wendet, nützt die Abneigung der Katalanen gegen die spanische Führung geschickt aus.

Der verbrecherische Anschlag von Barcelona (für den die Kommunisten, Skrupellos und fingerfertig, sofort wieder den „Trozkismus“ verantwortlich machen), zeigt aufs neue, daß es unumgänglich ist, den Anarchismus zu liquidieren.

Selbst wenn es dazu nötig wäre, Truppen von der Front wegzuziehen und auf Offensivpläne bei Saragossa zunächst zu verzichten, würde sich ein entscheidender Schlag lohnen. Es ist eine der erfreulichsten Erscheinungen im Bürgerkrieg, daß aus der Armee, aus ihrem Geiste und aus den Reihen der kämpfenden Soldaten ein neues Spanien hervorgeht, daß sich in dem zerfallenen Lande eine tragende und führende, staatsbildende Schicht Lampfeträger, disziplinierter Menschen bildet. Dieser Prozeß wird nach wie vor durch den Fortschritt des Anarchismus gefährdet. Wir sind überzeugt, daß der gesunde Sinn des spanischen Volkes die schwerste Prüfung, die Auseinandersetzung mit dem Feinde im Rücken bestehen wird. Das rasche Ende des Abenteuer von Barcelona zeigt, daß die Tage des Anarchismus gezählt sind. Spanien wird mit ihm wie mit dem Faschismus fertig werden!

wurde der Gewerkschaftsbund geschaffen. Die freigeberischen Arbeiter und Angestellten, die unbeschränkt die große Mehrheit der Arbeiter- und Angestellten darstellten und auch heute, wohl nicht organisiert, aber gesinnungsgemäß zusammengefaßt noch immer darstellen, haben in dieser Organisation nichts zu reden. Sie dürfen in der Gewerkschaft ihre Vertrauensmänner und Funktionäre nicht wählen. Zu ernannten Funktionären haben sie kein Vertrauen. Mit der Durchführung der Vertrauensmännerwahlen ist erst ein bescheidener Anfang gemacht worden. Wir fordern aber die volle Wiederherstellung des Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiter und Angestellten in ihren ureigensten Organisationen, den Gewerkschaften, worunter wir vor allem die volle Unabhängigkeit von den Unternehmern und der Regierung, freie Wahlen aller Instanzen bis zur Spitze, freie Kandidatenaufstellung, freie Wahlagitatorik und volle Bewegungsfreiheit der Organisationen verstehen.

Die volle Selbstverwaltung ist auch unerlässlich, wenn die Interessensvertretung wirksam werden soll. Die österreichischen Arbeiter und Angestellten haben in den letzten Jahren viele, fast untragbare Opfer auf sich nehmen müssen, weil sie über keine wirksame Interessensvertretung verfügten. Der Klassenkampf ist nur für die Arbeiter und Angestellten abgefaßt, die Unternehmern führen ihn uneingeschränkt und bedenkenlos weiter. Von Berufsständischer Solidarität und der Entproletarisierung des Proletariats wird nur gesprochen, wenn Arbeiter und Angestellte weitere Opfer bringen sollen. Darum ist die Bilanz der letzten Jahre für die Arbeiter und Angestellten sehr traurig: Verschlechterung der Sozialgesetzgebung, Herabsetzung des Lohnniveaus, Steigerung der Lebenshaltungskosten, Weiterdauernder Massenarbeitslosigkeit, Mißachtung aller sozialen Rechte durch die Unternehmer. Auf diesem gefährlichen Wege darf nicht weiter gegangen werden. Die Arbeiter und Angestellten werden mit umso größerer Entschlossenheit bereit sein, Österreichs Freiheit zu verteidigen, wenn sie damit auch ihre persönliche Freiheit und Menschenwürde, ihr soziales und politisches Mitbestimmungsrecht, ihre sozialen Errungenschaften zu verteidigen haben.

Die nachstehend unterzeichneten, gewählten Vertrauensmänner der Arbeiter und Angestellten erwarten, daß ihr Ruf nicht ungehört verhallt. Die hier vorgetragene Auffassung ist nicht nur ihre persönliche Meinung, sondern die allgemeine Meinung der breiten Massen des schaffenden Volkes.

416 Millionen Dollar für die amerikanische Armee

Washington. Das Repräsentantenhaus nahm den Militärbudget für das am 1. Juli beginnende neue Haushaltsjahr an. Der Militärbudget beläuft sich auf 416,418.000 Dollar und stellt den Rekord, der bisher für militärische Zwecke in Friedenszeiten bewilligten Summen dar.



Wohin geht Rumänien? Weitgehende Bindung an Polen angekündigt

Ein unter der Leitung des früheren Unterstaatssekretärs im Außenministerium Vasencu stehendes neues Buletin Tagblatt „Timpu“ („Die Zeit“) meldet im Zusammenhang mit den Nachrichten über italienische, bzw. polnische Bemühungen um eine Verständigung zwischen Jugoslawien und Rumänien einerseits und Ungarn andererseits, daß eine Entspannung in dieser Hinsicht nicht zurückgewiesen werde, daß jedoch Jugoslawien und Rumänien beratige Verhandlungen nur auf der Grundlage ihrer internationalen Verpflichtungen, insbesondere ihrer Verpflichtungen gegenüber der Kleinen Entente zu führen bereit sind. Oberst Beck hätte in Bukarest bei Behandlung dieser Frage wohl kein „Unmöglich“ zur Antwort erhalten, jedoch habe man als unumgängliche Voraussetzung solcher Verhandlungen das Aufheben der revisionistischen Ansprüche Ungarns bezeichnet.

Der „Curcul“ meldet, auf den Besuch des polnischen Außenministers zurückkommend und bei gleichzeitiger Ankündigung des Buletin-Beschlusses des polnischen Staatspräsidenten Wosicki am 8. Juni folgendes: Bei dieser Gelegenheit werden wichtige Abkommen ratifiziert werden. Eines hiervon wird sich auf die Bedingungen beziehen, welche Polen und Rumänien gemeinsam für jeden Versuch aufstellen, den osteuropäischen Frieden durch den Mechanismus des Artikels 16 des Völkerbundes oder durch die eventuelle Organisation eines gegenseitigen Wechselsystems zu sichern. Polen und Rumänien sind entschlossen, sich im Rahmen der europäischen Politik, welche die beiden Länder in einen ideologischen Krieg verwickeln könnte, so wenig als möglich zu engagieren. Um diese Politik durchführbar zu machen, soll das militärische Zusammenwirken zwischen Polen und Rumänien vertieft werden. In dieser Richtung wird König Carol mit dem polnischen Marschall Rydz-Smigly Besprechungen führen. Dritten gegenüber werden Rumänien und Polen eine einvernehmliche Politik führen. In der Haltung Deutschlands und Sowjetrußland gegenüber werden die beiden Staaten keiner der Ideologien den Vorrang geben, welche diese beiden Länder vertreten.

Die offizielle „Independence Roumaine“ nennt die Mitteilungen über angebliche bevorstehende polnisch-rumänische Abmachungen „abfurbe Legenden“.

70.000 österreichische Arbeiter fordern Gewerkschaftsfreiheit

Eine Eingabe an den Bundeskanzler

Vor wenigen Monaten sind die Vertrauensmänner der Arbeiter und Angestellten in den österreichischen Betrieben neu gewählt worden. Eine Gruppe dieser Vertrauensmänner hat eine Denkschrift verfaßt, in der sie zu der politischen Lage Stellung nimmt. Bis Ende April wurde diese Denkschrift von Vertrauensmännern unterschrieben, die von 70.000 Arbeitern und Angestellten gewählt worden sind. Unterschrieben wurde die Denkschrift unter anderem von den Vertrauensmännern aller Großbetriebe der Wiener Metallindustrie, von den Vertrauensmännern der offiziellen Gewerkschaft der Bauindustrie in Wien, von den Vertrauensmännern der Glanzstofffabrik in St. Pölten und einiger Großbetriebe der Textilindustrie in Niederösterreich, von den Vertrauensmännern der Hühnerfabriken in Kapfenberg, von den Vertrauensmännern der Glashütten in Steiermark, von den Vertrauensmännern der Hammerwerke in Wien, von den Vertrauensmännern einiger Versicherungsgesellschaften in Wien usw. Die Sammlung der Unterschriften geht weiter. Die Denkschrift ist dem Bundeskanzler übersendet worden. Sie hat folgenden Wortlaut:

An den Herrn Bundeskanzler!

Die unterzeichneten gewählten Vertrauensmänner, einzig in dem Wunsche, den österreichischen Arbeitern und Angestellten und darüber hinaus dem ganzen österreichischen Volke zu dienen, halten es für ihre Pflicht, dem Herrn Bundeskanzler im Folgenden ihre Auffassung über die wichtigsten und dringendsten Fragen unseres Landes freimütig und rückhaltlos vorzutragen.

Der Kampf um die Erhaltung eines freien, selbständigen und unabhängigen Österreich ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Gefahren, die Österreich bedrohen, sind bedenklich angewachsen. Aber die Unabhängigkeit Österreichs kann auf die Dauer nicht durch außenpolitische Garantien allein gesichert werden, am allerwenig-

nigstend durch eine außenpolitische Orientierung, die Oesterreichs letzten Endes den Machtinteressen der faschistischen Großmächte überantwortet.

Deutlicher denn je zeigt sich die Notwendigkeit, im Lande selbst die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß sich das österreichische Volk in seiner Mehrheit zu dem einheitlichen Willen zusammenschließt, die Unabhängigkeit und Freiheit seines Vaterlandes gegen jedermann und mit allen Mitteln zu verteidigen.

Aber die organisatorischen und politischen Voraussetzungen dafür bestehen heute nicht.

Nur Organisationen, in denen die Arbeiter wirklich frei und unabhängig sind, in denen sie ihr Schicksal selbst bestimmen können, in denen sie ihre Meinung frei bekunden und für ihre Auffassungen wehren können, in denen sie ihre Vertrauensmänner selbst wählen und kontrollieren, können eine wirksame aktive Abwehr gegen den Nationalsozialismus führen, der heute die Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs am stärksten bedroht.

Jeder andere Versuch zur Rettung Österreichs als das Zusammenwirken mit der Arbeiterkraft muß nach unserer Meinung scheitern, insbesondere der Versuch, Österreich durch eine Restauration der Habsburger zu retten. Denn ein solcher Versuch würde die außenpolitischen Gefahren verstärken und die inneren Schwierigkeiten steigern.

Die Arbeiter und Angestellten können nur dann in die Reihen der Verteidiger Österreichs wirklich eingegliedert werden, wenn ihnen in allen wirtschaftlichen und kulturellen Organisationen volles Selbstbestimmungsrecht gewährt wird. Die Regierung hat im Februar 1934 die freien Gewerkschaften aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt. Die überwiegende Mehrheit der österreichischen Arbeiter und Angestellten sieht diese Verfügung noch heute als ein schweres, noch immer nicht gutgemachtes Unrecht an. Anstelle der früheren Kampforganisationen

hatte sich umgedreht, als die Tür ging, aber die Ferne wohnte noch in ihren Augen und konnte durch keine noch so sanfte Freundlichkeit ausgelöst werden, mit der sie Mann und Kind jetzt betrachtete.

Wannholzer setzte den Knaben zur Erde. Zum ersten Male fiel ihm auf, daß Veronika niemals mit ihrem Jungen spielte. Immer lauerte nur ihre Mutter auf der Erde und ließ das Kind über sich hinwegtauchen und baute ihm Burgen und warf ihm Wälle zu. Niemals noch hatte er Veronika so gesehen, so lachend und jubelnd, so tollend und lobend in fröhlicher ausgelassener. Und auch jetzt — auch jetzt zuckte es nur um ihren Mund, und er entsetzte sich bei dem Gedanken, daß sie nicht mehr lachen konnte, nicht einmal mehr über ihr kleines, frohes Kind...

„Sie haben das aus ihr gemacht! Ihr Werk ist das!“ hörte er wieder die Stimme des Schauspielers aus jener Nacht. Welkennung und Ratlosigkeit überfielen ihn. Was hatte er aus ihr gemacht? Liebt er sie denn nicht? War denn der kleine Streit um Alexander Bernd, war denn die hohe Angst um Veronikas Herz nicht längst vorbei? Was war denn noch? Warum schauerte ihn denn bei dem Gedanken: da steht deine Frau, und du weißt nichts von ihr? Sie, die dir vertrauter ist als jemals ein Mensch, sie ist dir fremder zugleich, als je ein Mensch dir sein kann?

„Ich möchte ein Stück spazieren gehen, Veronika, kommst du mit?“

Ihre Unergründlichkeit wich einer plötzlich aufgestimmten Freude: „Gern, mein Lieber, sehr sehr gern!“

Und so war es immer. Immer war sie für ihn da. Zu rasch, zu freudig, zu bereit, jeden seiner Wünsche zu erfüllen, — da für ihn — und doch so weit — so weit entfernt... Und jetzt kam sie auf ihn zu, eine fremde, unbegreifliche Frau, und legte ihm die Arme gütlich um den Hals.

Märzenstaub wirbelte vor ihren Schritten auf, hüllte sie in eine dünne Wolke, die Leute im Dorfe hingen aus den Fenstern, blieben stehen, wenn sie am Wege etwas zu tun hatten, schoben verlegen an ihren Mühen herum, murmelten ihren Gruß, rühten an ihren offenen Hemdtaschen, trauten sich bedenkenlich den Kopf und sahen den Doktorleuten lange nach, wie sie auf der Landstraße dahingingen und an deriegung am Waldrand verschwanden. Und das Geräusch, diese ekelhafteste Ratter am Busen der Wahrheit, blähte sich auf und troch ihnen nach. Doch es erreichte nur die Frau. Es war, als werfe sie sich mit dem ganzen Leibe zwischen das Geräusch und ihren Mann, damit es ihn nicht töte, nicht verlege...

Sie allein wußte, was man hinter ihnen heruschelte, sie kannte die Urheberin der Verleumdungen, aber sie duldete nicht, daß ihr Mann, dieser Mann, von neuem unter das Räderwerk einer unbarmherzig zermalmenden Maschine geriet. Es brannte sie innerlich aus, wenn seine Sprechstunde leer war, immer leerer wurde, aber sie lachte, wenn er einmal eine den Tatsachen nachkommende Vermutung aussprach:

„Ich glaube, die Dauern fahren in die Stadt, Veronika...“

„Du bist ja nicht geschick, mein Junge! In die Stadt zum Arzt? Warum denn wohl? Du bist ein guter Arzt und ein miserabler Geschäftsmann, mein Lieber, dem Himmel sei Dank dafür, — wenn das jedoch so weitergeht, dann führen wir bei uns chinesische Methoden ein.“

„Chinesische Methoden?“ Er war schon wieder beruhigt, sein Zweifel halb und halb zerstreut.

„Nun ja, man sagt den Chinesen doch nach, sie begahnten ihren Arzt nur, solange er ihnen die Gesundheit erhält. Werden sie krank, kriegt er kein Honorar mehr. Ist das nicht überhaupt der klügste Weg, um gute Ärzte und gesunde Menschen zu schaffen?“

Da, lachen konnte sie noch, diese Frau, aber lachen auch nur dann, wenn sie das in ihrem

Manne aufkeimende Mißtrauen vertreiben wollte. Und wie lange würde ihr das gelingen?

Denn dieser Mann hatte Augen zu sehen und Ohren zu hören. Und wenn er jetzt noch manches nicht hörte und vieles nicht sah, dann geschah das nur, weil er sich selbst einredete, das Instrument seiner Sinne sei überhäuft, überpannt, überstimmt, er dürfe allen diesen Schwankungen nicht nachgeben, so lange Veronika mit ihrem wunderbar gesunden Menschenverstand sie nicht auch wahrgenommen habe. Und so übersah er die häßlichen, abfälligen, zusammengezogenen Miße der Dörfler, so fanben, an Veronikas aufrecht herrlicher Haltung abprallend, die Verleumdungen der Hirschenwirtin nicht den Weg zu ihm.

„Sicht Ihr denn nicht, daß Rosa niemals gesund wird? Ich muß nun doch mit ihr zum Doktor in die Stadt.“

„Zum Doktor in die Stadt?“ fragten dann die Leute, die sofort merken, was dahintersteckte. „Ja, er mag ganz gut sein, unser Doktor, für leichte Fälle, wenn einem aber wirklich etwas fehlt... etwas Ernsthaftes...“

„So so...“, sagten die Leute und dachten sich ihr Teil.

„Ja“, meinte dann die Hirschenwirtin, „ja ja...“

„Nun, den Sigelbauer, den hat er aber doch gerad vom Grabrand weggeholt, der Doktor...“

„Den, — ja, — den, die Lina aber, die magd beim Nagel! Habt Ihr mit der mal geschwätzt? Die hatte doch die Sache mit dem Arm! Da hat er ihr was zum Einwickeln gegeben. Na, ich will nichts gesagt haben... rein abgezogen hat der's die Haut, reimweg verbrannt den Arm...“

„Bessendmaria!“

„Na, und der Engelbert, der kann doch nichts mehr bei sich halten, seit unser guter Doktor ihm so eine Einsprühung gemacht hat... ganz grün und blau schaut der schon aus...“

(Fortsetzung folgt.)

JUNGE WEIB

VERONIKA

ROMAN VON MARIA GLEIT

Hatte Bernd etwa recht? Was war mit der Veronika geschehen? Warum machte selbst er, ihr eigener Mann, einen Unterschied zwischen der Veronika von einst und der von jetzt?

Wannholzer knöpfte den weißen Mantel auf, er mußte das Kind sehen, es war unsinnig, sicher, aber es schien ihm, als werde alles gut, wenn er das Kind nun sah. Und so öffnete er die Tür, die Mullgardinen blähten sich in leichtem Luftzug, und das Knäveln schrie vor Freude und häßliche mit den Händen nach dem leuchtendweißen Segel der Vorhänge. Wannholzer schloß die Tür, Mutter zimmerte wollte sich respektvoll an ihm vorbeidrehen, Frau Gegenhofer, die mit Peterle auf dem Fußboden gehockt hatte, stellte den Jungen herhaft auf seine strammen Beine, Peterle schwanzte ein wenig, dann torfelte er, beglückt und wichtig, ein, zwei Schritte auf seinen Vater zu.

„Sieh da! Er kann ja laufen, unter Meiner Mann!“ Wannholzer öffnete die Arme, um seinen Jungen aufzufangen, und er hob ihn hoch, hoch über seinen eigenen Kopf, bis fast zur Zimmerbede hob er ihn, und Peterle blieb die Luft weg vor Entzücken, und er freilichte über dieses neue, herrliche Vergnügen, das der Vater, dieser große, große Mann im weißen Mantel, ihm beschaffte.

Veronika aber stand am Fenster. Sie hatte, als Wannholzer hereingekommen war, hinausgeschaut, den Rücken dem lauchenden Knaben und den mit ihm spielenden Frauen zugewendet. Sie

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Furchtbares Drama in Schönborn Die Lebensgefährtin, deren Tochter, dann sich selbst getötet bei Warnsdorf

Am Dienstag, den 4. Mai, in der neunten Abendstunde ereignete sich in Schönborn bei Warnsdorf eine furchtbare Familientragödie, die drei Menschenleben forderte.

In Schönborn lebte der 88jährige Arbeiter Johann Senfleber mit der um zwei Jahre älteren Anna Lingner im gemeinsamen Haushalt. Vor einigen Monaten kam es zwischen den Beiden zu Zerwürfnissen, die dazu führten, daß Senfleber im Februar d. J. einen Selbstmord versuchte und sich durch einen Schuß in die Lunge schwer verletzte, so daß er längere Zeit im Krankenhaus verbringen mußte.

Nach seiner Heilung wohnte er bei seiner Mutter und ging seiner Beschäftigung nach.

Am Dienstag abends gegen neun Uhr begab er sich in die Wohnung seiner früheren Lebensgefährtin. Als er deren Wohnung betrat,

war außer der Anna Klingner noch deren 15jährige Tochter und eine Frau anwesend. Senfleber rief den Frauen zu: „Alles muß!“ und ehe diese noch wußten, was geschah, feuerte er einen Schuß nach dem 15jährigen Mädchen ab. Dieses wurde in den Hals getroffen und war sofort tot, da die Halskugel zertrümmert worden war. Dann richtete er die Waffe gegen seine frühere Lebensgefährtin. Ein Schuß traf diese in den Arm, ein zweiter von rückwärts in den Hals, so daß auch sie sofort getötet wurde. Senfleber richtete nunmehr die Waffe gegen sich und machte durch einen Herzschuß seinem Leben ein Ende.

Die furchtbare Missetat hat in Schönborn und weit darüber hinaus großes Entsetzen ausgelöst. Das Senfleber zu seinem schrecklichen Entschluß bewogen hat, wird wohl ein ewiges Rätsel bleiben.

Genossenschaftliche Ausstellung in Trautenau Die Eröffnung

Trautenau. Donnerstag, den 6. Mai, wurde in Trautenau die genossenschaftliche Ausstellung eröffnet, deren Zweck es ist, der gesamten Bevölkerung Ostböhmens die Entwicklung, den Stand und die Leistungsfähigkeit der deutschen Konsumgenossenschaften vor Augen zu führen. Das große Interesse, das die Ausstellung sicher finden wird, ging schon aus der starken Beteiligung bei der Eröffnung hervor.

Die Genossenschaftsausstellung ist in acht Räumen des Borat-Palais untergebracht. Was Fleiß, Tüchtigkeit und Schaffenskraft der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung in gemeinsamer Arbeit vollbracht hat, ist in einer Schau zusammengefaßt, die einen hinreichenden Begriff von der Größe der Bewegung vermittelt.

Die Ausstellung wurde um 9 Uhr vormittags durch den Obmann des Kreisverbandes Marx eröffnet. Über 200 Gäste nahmen daran teil, die ostböhmischen Konsumgenossenschaften waren durch Delegationen vertreten, von der Bezirksbehörde war Herr Dr. Sima anwesend, von der landwirtschaftlichen Lagerhausgenossenschaft ihr Obmann Herr Richter, von der landwirtschaftlichen Zentralmolkerei ihr Geschäftsführer Herr Sandner, von der Bezirkskrankensicherungsanstalt Herr Direktor Kern. Die von den Veranstaltern eingeladenen Stadt Trautenau hatte leider keine Vertreter entsandt. Nach der Eröffnungsansprache des Obmanns Marx legte Direktor Krejčí den Zweck der genossenschaftlichen Ausstellung im einzelnen dar.

Sobald schloß sich ein Rundgang durch die geschmackvoll und schön dekorierten Ausstellungsräume an. Wie jede Ausstellung des Gewerbandes durch die Vielfalt der genossenschaftlichen Eigenerzeugnisse überrascht, so waren auch diesmal die Besucher von der Fülle des Gebotenen überwältigt. Drei Räume sind der Darstellung der Entwicklung der ostböhmischen Konsumgenossenschaften vorbehalten. In den übrigen Räumen hat der Gewerband seine Entwicklung, seinen Stand und die Leistungen der Eigenproduktion ausgestellt.

Nach dem übereinstimmenden Urteil aller, die die Ausstellung bei ihrer Eröffnung besichtigten, ist angesichts solcher Leistungen während der Dauer der Ausstellung mit einem Massenbesuch zu rechnen. Die Ausstellung ist ganztägig bis zum 17. Mai geöffnet. Der Eintritt ist für jedermann frei. Wir begrüßwünschen unsere Konsumgenossenschaften zu dieser schönen Manifestation nachvollkommenen Vorwärtstrebens!

Die Anmaßung einer Národní Jednota

Die Gemeinde Probstau bei Turn, die an die viertausend Einwohner zählt, bemüht sich schon seit längerem um eine Kinositzung. Die Zuteilung dieser Lizenz würde die Gemeinde in die Lage versetzen, ihren Haushaltsabgang zu decken. Die Anregung zur Beschaffung der Kinositzung ging von den revideierenden Organen der Landesbehörde aus, die den Gehaltsabgang in der Gemeinde feststellten. Trotzdem lehnte die Landesbehörde das Ansuchen der Gemeinde um die Kinositzung ab. Ueber die Ursachen dieses ablehnenden Verhaltens gab eine Versammlung Ausschluß, die der Probstauer Gemeindevorsteher dieser Tage einberufen hat.

Die Probstauer Ortsgruppe der Národní Jednota Seberozelá bewirbt sich nämlich ebenfalls um eine Kinositzung für Probstau. Diese Ortsgruppe hat gegen die Erteilung der Lizenz an die Gemeinde mit allen Mitteln — und bisher erfolgreich — intrigiert. Obwohl die Gemeinde der Jednota angeboten hat, ihr das Kino an gewissen Tagen zu überlassen und auch in anderen Fragen entgegenkommen zu

zeigen, hielt die Jednota an ihrem ablehnenden Standpunkt fest. Ein Vertreter der Jednota hatte die Kühnheit, zu sagen: „Wenn die Jednota die Lizenz nicht erhält — die Gemeinde wird sie erst recht nicht bekommen!“ Anscheinend fühlen sich die Vertreter der Jednota berechtigt, als Sprecher der Landesbehörde aufzutreten.

Es ist bemerkenswert, daß die tschechischen sozialistischen Parteien Probstaus die Meinung der Jednota nicht teilen, sondern für die Gewährung der Lizenz an die Gemeinde eintreten. Die Sprecher dieser Parteien haben sich in der erwähnten Versammlung mit Entschiedenheit gegen das Verhalten der Jednota-Führung gewandt.

Will man auch fernerehin den Wunsch einiger Heißsporne höher stellen als die Bedürfnisse einer von der tschechischen und deutschen Bevölkerung in gleicher Weise getragenen und unterstützten Gemeinde? Oder will man auch in dieser Sache im Geiste des 18. Februar entscheiden?

Ein deutsch-tschechischer Klub in Budweis

Beispielgebende Zusammenarbeit

Im vergangenen Herbst wurde in Budweis ein deutsch-tschechischer Klub für demokratische Zusammenarbeit gegründet, der inzwischen sich kräftig zu regen begann. Der Klub sieht es als seine vornehmste Aufgabe an, die beiden Volksstämme einander näher zu bringen, veranstaltet zu diesem Zwecke regelmäßige Zusammenkünfte mit Vorträgen und Diskussionen, deren Hauptgegenstand immer wieder das Hervorheben des beide Völker Einigenden, Verbindenden ist. Daß die Freier-Vereinbarungen des heutigen Jahres in deutsch-tschechischen Klub für demokratische Zusammenarbeit einen besonderen Widerhall wecken, kann man wohl am deutlichsten daraus erkennen, daß man sich an den Regierungschef, Ministerpräsidenten Dr. Šedláček, gewandt hat, er möge gemeinsam mit einem Parlamentarier der deutschen aktivistischen Parteien in Budweis einen Vortrag über das nationale Versöhnungswort halten. Dr. Šedláček hat auch bereits für den heutigen Juni zugesagt und es wird diese große deutsch-tschechische Manifestation unter Patronage der Budweiser Gemeindeverwaltung im Stadttheater stattfinden.

Prager deutsche Abend- sendung im April

Als gelungen sind vor allem zu nennen: die beiden humorvollen Sendefolgen „Heitere Klaffier“ und „Zwiegespräch zwischen Erb- und Wastbewohner“, ebenso das Hörspiel „Menschen auf der Eiswüste“ von Wlem Berner in einer wirklichen Rundfunkbearbeitung. Weniger glücklich war die Wirkung von Muttererz „Rein Gebote“ aus „Stimmen um uns“. Da war des Wiedergeborenen zu viel zu hören. Zu registrieren sind ferner die Uebersetzung der Zwanzigjahrfeier der „Arania“, in welcher Minister Prof. Dr. Špina die Festrede hielt, und die ausgezeichnete zusammengefaßte Hörfolge anlässlich der Sechshundjahrfeier der Stadt Böhm. Leipa. Sie kann als musterhaft hingestellt werden. Wie dieser Feier war eine junge Sängerin, Jolde Lauffe, zu hören, auf die besonders aufmerksam gemacht werden soll.

In musikalischer Hinsicht gab es keine Ereignisse von Bedeutung. Kapellmeister Kienzl bot ein ausgewähltes Programm deutscher und tschechischer Musik, Dr. Šwoboda hielt sich an unsere alten Klaffier. Interessant war die Rundfunkbearbeitung der Oper „Taras Bulba“ von Ernst Machter, der die Instrumentation wohl reiflich beherrscht, auch die Wirkung gewisser Steigerungen; Neues aber bringt er nicht; übrigens spürt man bei ihm nicht nur deutsche Einflüsse, sondern auch solche slawischer Musik. — In dieser Uebersetzung ragten zwei schöne Stimmen hervor: Maria Běláková und Pavla Káňová. — In einer

Aber auch die Jugend, die Öffnung eines jeden Volkes, will der deutsch-tschechische Klub für seine Ideen gewinnen. Man veranstaltete vorige Woche im deutschen Theater eine Vorstellung für die tschechische und deutsche Mittel- und Hochschüler, die ein ausverkauftes Haus erzielte. Für den Herbst, während der tschechischen Theaterzeit, beabsichtigt der Klub tschechische Mustervorstellungen für die deutschen Mittel- und Hochschüler durchzuführen. Am 6. Juni d. J. soll in Heilbrunn für den tschechischen Dichter Dr. Winter eine Gedenktafel an jenem Hause angebracht werden, in dem der Dichter sein schönstes Werk schuf. An der Enthüllungsfest werden auch die Mitglieder des deutsch-tschechischen Klubs teilnehmen.

Bundeshauptversammlung des Arbeiter-Abstinenzbundes

Sonntag, den 30. Mai 1937, um 10 Uhr vormittags, findet in Romotau, (Metallarbeiterhaus) die

Bundeshauptversammlung des Arbeiter-Abstinenzbundes

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Berichte: a) des Geschäftsführers; b) des Kassiers; c) der Kontrolle.
2. Bericht aus dem ständigen Beirat zur Beschäftigung des Alkoholismus.
3. Ist unser Kampf gegen den Alkohol noch zeitgemäß? (Referent J. Hofbauer.)
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Freie Anträge.

Die Bundeshauptversammlung besteht aus den Delegierten der Gruppen und Jahrestellen, dem Bundesvorstande und der Kontrollkommission.

Die Ortsgruppen und Jahrestellen haben das Recht, auf je 10 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden.

Von den Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen. Die Delegierten sind der Geschäftsführung zu melden.

Für den Vorstand:

Dr. E. Lieben, Geschäftsführer. W. Schneider, Kassier. Dr. A. Politischer, Obmann.

Hitler und Mussolini in der spanischen Frage nicht einig

Die französischen Blätter untersuchen auf Grund ihrer Meldungen, aber auch auf Grund der Analyse der politischen Ereignisse der letzten Tage die Ergebnisse der deutsch-italienischen Verhandlungen und kommen zu dem Ergebnis, daß Hitler die Tendenz habe, das spanische Abenteuer so rasch als möglich zu liquidieren. Er soll Mussolini empfohlen haben, die Vermittlung Englands anzunehmen. Mussolini wehrte sich aber dagegen und wolle nicht früher seine Truppen abberufen, als Franco Madrid oder wenigstens Bilbao genommen habe. Hitlers Bestreben gehe darauf hinaus, Zeit zu gewinnen, und er nehme deshalb die Verhandlungen mit England wieder auf.

Wir waren uns immer darüber im Klaren, daß die beiden Träger der „Mise“ darauf ausgehen, einander zu betrügen und bei der ersten Gelegenheit die ganze Bundesgenossenschaft teuer zu verkaufen. Jeder wartet auf die Gelegenheit, wo die Weltmächte bereit sein werden, ihm für die Preisgabe des Bündnisses mit dem anderen entsprechend viel zu zahlen.

Brief an den Zeitspiegel

Lieber Zeitspiegel! In einer größeren deutschen Provinzstadt ist ein Staatsbau vorgesehen. In der unmittelbaren Nähe des Hauptplatzes betreibt ein Tscheche sein Geschäft, der damit renomiert, er werde in der Lage sein, jenen Bauarbeitern Arbeit auf diesem Bau zu verschaffen, die bei ihm — sagen wir z. B. Schuhe — einkaufen. Nebenbei erwähnt, hat sein Unternehmen mit dem Baugewerbe nicht das Geringste zu tun, und der Bau selbst ist noch nicht einmal vergeben. Vielleicht stunkert dieser überlächtige Geschäftsmann bloß. Aber schon eine solche Großmütigkeit würde jenes unzulässige Machtbewußtsein beweisen, daß viele Angehörige der tschechischen Minderheit im „verdeutschten“ Gebiet zur Schau tragen und für ihre geschäftlichen Zwecke auszunützen suchen. Es ist ja bekannt, daß es von den národní jednoty großgezogen wird, die bei ihren Mitgliedern den mehr oder minder berechtigten Schein wecken, daß sie erhöhten Anspruch auf Schutz (lies: Protektion) gegenüber den Angehörigen der anderen Nation besitzen. Man muß die Aufmerksamkeit der in Bildung begriffenen Bezirks-Aktionskomitês auf solche unzulässige Beeinflussungen und auf die Ausnützung des Arbeitshungers und des Hungers selbst für geschäftliche Zwecke tschechischer Gewerbetreibender, aber auch auf die Tätigkeit der hinter ihnen stehenden národní jednoty lenken, d. i. auf solche Protektionen, die jedenfalls dem Pakt vom 15. Februar widersprechen.

Warner.

Ein Messerstecher. Der Straßeneinträumer von Weshelun (bei Saib) nahm an der gemeinsamen Kundgebung der deutschen und tschechischen Sozialdemokraten am 1. Mai nachmittags teil. Als er abends nach Hause ging, wurde er von einer Horde Schwärzen überfallen und erhielt mehrere Messerstiche. Die Täter waren ihm unbekannt. Die Gendamerie forschte noch nach den Tätern.

Internationaler Ausschuß

soll die Zerstörung Guernicas untersuchen?

London. Britische amtliche Stellen studieren die Note des spanischen Außenministers del Vano, der die Eröffnung einer internationalen Untersuchung über die Vernichtung der baskischen Stadt Guernica fordert. Die Note ist an die britische Regierung adressiert, deren Vertreter der Vorsitzende des Londoner Nichtteilnehmerversammlungsausschusses ist. Es wird darin der königlichen britischen Regierung überlassen, die Art und Weise zu bestimmen, wie die Untersuchung eventuell durchgeführt werden soll.

Während der Debatte im Unterhaus über die Bombardierung von Städten in Spanien und namentlich der Vernichtung der Stadt Guernica sprachen sich zahlreiche Abgeordnete dafür aus, daß ein internationaler Ausschuß eingesetzt werde, der die grundlegende Frage der Bombardierung von Städten zu lösen hätte.

Im Namen der Regierung erklärte Lord Cranborne, daß es bestimmt zu begrüßen sei, diese Möglichkeit in Erwägung zu ziehen.

Während dem es gelang, die Aktion der deutschen Völkerverbund-Liga „Misch fürs Kind“ in feindseliger Weise zu propagieren.

In der Dichtersendung sprach Mia Meisel tief gefühlvolle Verse ihres Vaters Wilhelm Meisel. Karl Walters Rundfunkreden waren originell und besser als sie vorgetragen wurden.

In der Arbeitersendung hörten wir vier Vorträge, die durch die Verschiedenheit der Themen so recht die Vielseitigkeit der Interessen, die die organisierte Arbeiterschaft zu vertreten hat, aufzeigten. Ein das Arbeiterleben direkt berührender Vortrag war der von Karl Schmidt, der sich mit der Grubenarbeit und dem Bergmannschatz befaßte. Wilhelm Börner wieder erklärte den neuen Sinn der Arbeit. Er konnte wieder von der eifrigen Bedeutung der Arbeit sprechen, eben nur jetzt, da es wieder Arbeit gibt. Franz Lehmann ist heute einer der besten Kenner der sudendeutschen Wirtschaft und seine Erkenntnisse sind klar und eindeutig, sein Differenzmaterial interessant und aufklärend. Prof. Paul Fürstenauf erregte durch die Ehrlichkeit, mit der er die Forderung aufstellte, der Schulmann möge auch Erzieher sein; die Mängel unserer Schul-erziehung lägen weniger im Unterrichts als bei den Lehrern.

Die Ereignisse der Zeit, die täglich und stündlich die Presse und der Rundfunk einer fesselnden Menschheit einhämmern, finden in unseren Klubsellen zehn Minuten Erklärung; die Zusammenhänge werden geklärt und der friedensschaffende Zuhörer schöpft aus ihnen wieder Hoffnung und Zuversicht. Richard Bauml.

musikalischen Jugendsunde konnte jung und alt lernen und sich an einer guten Hörfolge erfreuen.

Dr. Paul Kettl, Prof. Gábor und Ernst Kenez unterließen sich vor dem Mikrophon über „das Weltbild der Musik“. Die Quintessenz des Preisgesprächs war, daß die Qualität der Musik unter großer Volkstümlichkeit leide; man müsse daher zur Musik erziehen werden, zur alten wie zur neuen. Das Gespräch war interessant, nur zeitweise zu „hoch“. Man muß hoch mit einer weniger gebildeten Hörerschaft rechnen und demnach weniger kompliziert formulieren, als es diesmal geschah. — Nicht weniger interessant war ein Zwiegespräch über „moderne Bildungserfahrungen“ zwischen den Leitern der Prager und der Wiener Arania; nur konnte die Wiener Arania nicht mehr erzählen, welche Bedeutung sie heute (gegen früher) für die Bildung der intelligenten Arbeiterschaft besitzt. Da wurde wohl manch wertvolles Stück Volksbildungsarbeit mit den Kanonen Volkshilf! zertrüffelt!

Aus den Kulturberichten ragten zwei hervor: der eine von Dr. Maras, der sich mit der tschechischen Profankunst der letzten Zeit beschäftigte und der andere von Dr. Franzel, welcher unser Kunstleben in aufschlußreicher Weise betrachtete.

Die Vorträge, die laufend gehalten wurden, fanden neben allgemeinen Themen auch Sprecher, die interessant zu gestalten vermochten. Erwähnenswert Franz Orlet, der über Komenitz sprach, Ing. Dietrich, der ein nächsteres wirtschaftliches Problem, und zwar das der Preise im Wirtschaftsaufstieg leicht verständlich darlegte und Dr. Elarh.

Tagesneuigkeiten

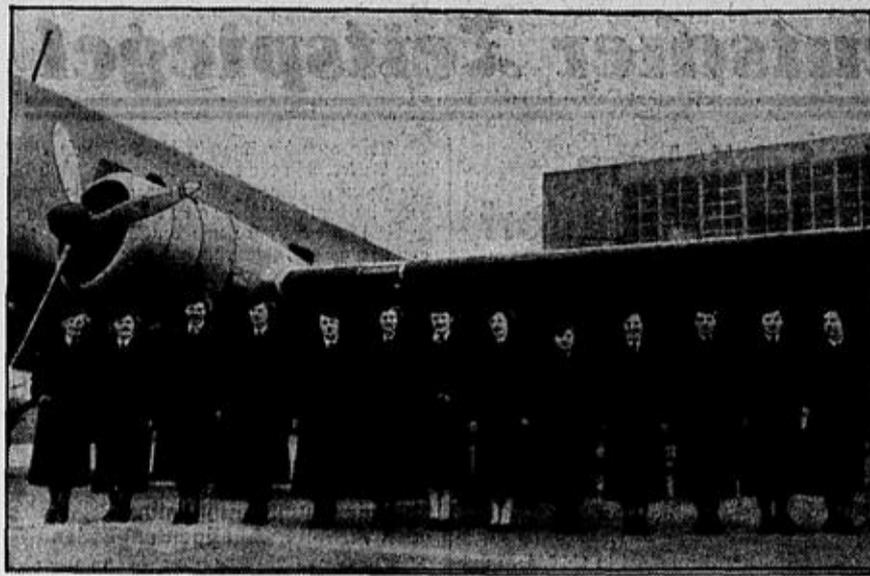
Wie man es nicht machen soll

Im Maiheft des „Kampf“ befaßt sich Genosse S o f b a u e r mit einigen „großen Kleinigkeiten“, die sich hemmend auf die nationale Verständigung und das Erstarken der Demokratie auswirken. Er erwähnt dabei auch, daß die vom Staatsverlag für die deutsche Jugend herausgegebene „Jugendzeitung“ so ärmlich, reizlos und ungeschickt gemacht ist, daß sie ihre Wirkung verfehlt. Das eben erschienene Heft Nr. 18 der genannten Zeitschrift beweist wieder, wie recht Sofbauer mit seiner Kritik hat. Denn womit beginnt der Text dieser Mai-nummer der staatlichen „Jugendzeitung“? Mit einem Artikel

Der Tag der tschechoslowakisch-rumänischen Gegenseitigkeit (10. Mai)

Von dem tschechoslowakisch rumänischen, mit dem wir uns kürzlich befaßt haben, ganz abgesehen, gehört das Thema doch wohl nicht zu jenen Stoffen, die auf die deutsche Jugend so anregend und fesselnd wirken, daß man sie an leitender Stelle behandelt. Und wie behandelt! Der Text ist trocken, leblos, nichts sagend wie ein diplomatisches Kommuniké. Wenn man den Kindern etwas über Rumänien, seine Geschichte, seine Bedeutung für uns, seine Völker sagen will, dann muß man doch wohl mehr als eine halbe Spalte opfern und man mußte das anders machen. Wir wollen die Redaktion nicht angreifen. Sie hat, wie in diesen Fällen fast immer, wahrscheinlich gebundene Hände, besteht — bei einer vierseitigen Zeitung — aus nicht weniger als vier Personen und wird wahrscheinlich von Fiskalisten kontrolliert, die mit jedem Heller rechnen und die vermeinen, sie hätten dem Staat wunderviel genützt, wenn sie ihm an Honoraren, Klischee- oder Druckkosten ein paar Hundert Kronen im Jahr einsparen. Wir brauchen heute eine erstklassige deutsche Jugendzeitung, eine frische, nicht kleinlich zensurierte, nicht auf zehn Meter nach Polizeigeist und Schulordnung, offiziöser Journalistik und Pflichtarbeit riechende Karikatur vormärzlicher Monitore. Man sehe sich einmal an, wie — rein formell, ohne Ansehung der Tendenz gewertet — die weiland sehr verbreitete Jugendzeitschrift „Deutsches deutsches Jugend“ gemacht war, wie nazistische, österreichische und vor allem auch t h e c h i s c h e Jugendzeitschriften aussehen! Die Jugend muß nach solcher Zeitung hungern, nach ihr verlangen, sie nicht als aufgezwungene, schwarz auf weiß beweihte Langeweile und papierne Beweis für die Anständigkeit und Armfeligkeit bürokratischer Anti-Propaganda-Instanzen nach Hause tragen!

Komenstij Grab in Naarden. Am 8. Mai werden Unterrichtsminister Dr. Franke und der tschechische Gesandte im Haag, Dr. Arno, die Kapelle mit dem restaurierten Grab N. A. Komenstij der Gemeinde Naarden in den Niederlanden in die Verwaltung übergeben. N. A. Komenstij starb im Jahre 1870. Seine sterbliche Hülle wurde von Amsterdam nach Naarden übergeführt und in einem Grab in der Kapelle beigegeben. Nach dem damaligen Brauch wurden nach Ablauf von 70 Jahren in das Komenstij-Grab zwei weitere Särge beigegeben, da das Grab nur zwei Jahre faulisch gesichert worden war. Nach längerer Zeit geriet das Grab Komenstij allmählich in Vergessenheit. Die Kapelle wurde von den Militärbehörden beansprucht und diente seit 1821 weltlichen Zwecken. Als im Jahre 1870 in Böhmen Weisheitsfeiern anlässlich des 200. Todestages Komenstij stattfanden, mußte festgestellt werden, daß die letzte Ruhestätte des großen Tschechen nicht mehr bekannt sei. Erst ein Jahr später entdeckte der Naardener Notar Noeper im Stadarchiv Dokumente, aus denen mit Sicherheit geschlossen werden konnte, daß sich das Grab Komenstij in der erwähnten ehemaligen Kapelle befindet. Damit wurde Naarden zum nationalen Wallfahrtsort vieler Tschechen. Nach Beendigung des Weltkrieges setzte sich die Öffentlichkeit dafür ein, daß das Grab Komenstij freigelegt und auf seiner Stelle ein Komenstij-Denkmal errichtet werde. Auch die Ueberführung der sterblichen Hülle Komenstij nach Böhmen wurde gefordert. Die Nachforschungen an Ort und Stelle wurden am 15. Juli 1929 unter der Leitung des Professors M a t t e g l a aufgenommen. Am 20. Juli wurde bereits die Identität des Grabes mit vollkommener Sicherheit festgestellt, am 22. Juli wurde die sterbliche Hülle Komenstij identifiziert und aus dem Grab gehoben. Die feierliche Beisetzung in das neue Grab erfolgte am 25. Juli. Noch im gleichen Jahr gewann der tschechoslowakische Staat von der holländischen Regierung das verbriefte Recht, die Kapelle restaurieren und erhalten zu können. Als im Jahre 1933 zwischen der holländischen und der tschechischen Regierung ein Abkommen erzielt wurde, wonach der tschechoslowakische Republik die ehemalige wallonische Kapelle zu einer jährlichen Anerkennungsgebühr von einem holländischen Gulden im Pachtwege



Die neuen Stewardessen der holländischen Luftlinien
Belanntlich sucht man auch für die tschechoslowakischen Fluglinien einige Stewardessen — bisher ohne Erfolg

abgetreten wird, konnten die Restaurierungsarbeiten aufgenommen werden, die unter Leitung des holländischen Professors S l o t h o u w e r durchgeführt wurden. Der ursprüngliche Zustand der Kapelle wurde, soweit als möglich, wiederhergestellt.

Das große Grab von Ofel. Bei der Gewalttätigkeit eines neuen Grabenschnittes im „Nelson“-Schacht stieß man auf weitere acht Opfer der Katastrophe. Sie werden Freitag geborgen und amputiert werden. In dem neugeöffneten Grabenteil sind keine Explosionswirkungen wahrzunehmen. Die Streden sind gut erhalten. Die Lage der Leichen läßt darauf schließen, daß die Leute bei der Arbeit von Giftgasen überzogen und getötet wurden. In dem letzten, noch zu gewaltigen Revier der Grube sind noch 15 Leichen zu bergen.

Sittler-Gerichte über Sittlichkeit. Die dritte Große Strafkammer in Koblenz verurteilte am Mittwoch einen Klosterbruder und zwei weitere Angeklagte wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an Anaben zu fünf Jahren bis einem Monat Gefängnis. Die Angeklagten waren gefändigt.

Der singende Obersteiger. Auf einer Grube des sächsischen Steinschloßreviers gab es beim letzten Gemeinschaftsbesuch viel Heiterkeit. Die Kumpels bedachten sich unter allen möglichen und unmöglichen Vorwänden um die Teilnahme an der Veranstaltung. Anwesend waren vor allem die Lehrlinge der Bergarbeit, die Beamten und die Nazifunktionäre. Die Berglehrlinge trieben während der Rede Unsinns, die Beamten hörten sie sich mit demonstrativ langweiligen Gesichtern an, und die Nazifunktionäre setzten die Amtsmiene auf. Als die Rede zu Ende war, sollte das Horst-Wessel-Lied gesungen werden. Einer der Nazifunktionäre fing kräftig an. Als er aber merkte, daß aus seiner ganzen Umgebung niemand mitsang, hörte er schnell wieder auf. Nur der Obersteiger sang allein weiter. Der ist nämlich s c h w e r h ö r i g, so daß er nicht merkte, daß er allein sang. Schließlich entstand darüber, besonders bei den Berglehrlingen, so lautes Gelächter, daß auch der Obersteiger es merkte und zu singen aufhörte. Am Schluß hielt einer der Nazifunktionäre, der allerdings ebenfalls nicht mitgesungen hatte, den Berglehrlingen eine Strafpredigt, die er mit der Drohung beschloß, man werde künftig für die Berglehrlinge besondere Gefängnisstunden einführen. Bis heute ist das aber nicht geschienen.

Reform des New Yorker Theaterlebens. Auf Grund einer seit Monaten geführten Kampagne der Vertreter sämtlicher religiöser Gemeinden hat die New Yorker Polizei jetzt die Spielpläne für nicht weniger als 14 New Yorker Theater nicht mehr erneuert. Es handelt sich vor allem um Operetten- und Revuebühnen, deren Hauptanziehungspunkt die Vorführung sogenannter „Strip-tease“-Tänze ist, ein typisch amerikanischer Ausdruck, der ungefähr bedeutet: „komische Nackttänze“. Tatsächlich handelt es sich um Balletts oder Wirtshäuser, und die Darstellerinnen waren meist wenig bekleidet. Gerade deshalb vielleicht hatten die Theater, in denen man „strip-tease“ zeigte, seit Jahren Riesenerlöse. Man schätzt, daß die 14 Theater, die jetzt ihre Pforten schließen müssen, rund zwei Millionen Dollar im Jahr verdienen.

Sechzehn italienische Arbeiter werden Emigranten. (P. A.) Da fast die ganze Pariser „große“ Presse von Mussolini gleichgeschaltet ist, war die folgende Begebenheit nur in der sozialistischen Presse zu lesen: Sechzehn an dem italienischen Pavillon der Ausstellung beschäftigte Arbeiter, als sie nach Mussolinis zurückkehren sollten, desertierten einfach und blieben in Frankreich als glückliche Emigranten. Alle Sechzehn sind junge Leute zwischen 23 und 28 Jahren, sind also seit ihrer frühen Kindheit im Faschismus aufgewachsen, alle haben ihr Parteibuch und wurden unter den Verlästlichkeiten ausgeführt. Die italienische Regierung wechselte monatlich die Belegschaft des Ausstellungspavillons aus, damit die Arbeiter nicht vom Pariser-Geist „angesteckt“ werden. Sie

wurden in einem besonderen Heim untergebracht und gepflegt, standen unter der Aufsicht ihrer Vorgesetzten, man gab ihnen nur widerwillig Erlaubnis zum Ausgang. In Italien wurde ihnen vor ihrer Abfahrt im Fascio erzählt, sie lämen jetzt in ein Land, das in ständigem Aufruhr sei und sie hätten dort die Fahne der nationalen Disziplin des mächtigsten Imperiums der Welt hochzuhalten. Ihren Lohn belamen sie nicht auf die Hand auszubezahlen, sondern, was von den drei Lire Stundenlohn nach Abzug der Unterkunft und der Verpflegung übrig blieb, wurde in ihrer Heimat den Angehörigen auszubezahlt. Wenn sie sich „guten Willens und Eisens“ zeigten — das heißt, wenn sie sich politisch verlässlich erwiesen — wurde ihnen eine Prämie von 5 Francs täglich zugesichert. Diese ganze Herrlichkeit warfen die sechzehn Arbeiter hin und erklärten, im freien Frankreich bleiben und arbeiten zu wollen. Einer von ihnen hat schon eine Anstellung, wo er, wie er versichert, in einer Woche mehr verdienen, als in Italien in einem Monat. Dieser junge Arbeiter mußte nach Milano zurückkehren, um sein Verdienst zu beheben, denn er hatte niemanden, an dem er seinen Lohn hätte überweisen können. Als man ihm den Lohn auszahlte, verlangte man von ihm seinen Paß zurück. Er versprach, ihn sofort zu holen, setzte sich auf den Zug und verließ Italien. Ein anderer von den sechzehn wurde in Verlohnung für sein tapferes Verhalten in Absenslinien nach Paris geschickt. Ein dritter hätte „freiwillig“ nach Spanien segeln müssen; es kostete ihm ein paar hundert Lire Versteckungsgeld, daß er statt nach Spanien nach Frankreich „in den Aufruhr“ geschickt wurde.

Wieviel Lokomotiven gibt es auf der Welt? Nach der neuen Statistik des französischen Ingenieurvereins gibt es auf der ganzen Welt nicht mehr als 200.000 Lokomotiven. Frankreich, England und Deutschland besitzen je rund 20.000, Italien 6000, Polen 5400, die Tschechoslowakei 4200 und Belgien 4000. Die Vereinigten Staaten verfügen über einen Paß von rund 50.000 Maschinen, Japan und Kanada über je 5000, Australien über fast 4000. Als ebenso hoch wird die Zahl der Lokomotiven in Sowjetrußland angenommen, aber hierüber gibt es keine genauen Statistiken.

Wäster Aberglauben. In der böhmischen Stadt Zugla hat dieser Tage ein Prozeß gegen ein „Ozeppfer“ stattgefunden. Es handelte sich um die Stute einer Witwe. Die Stute hatte in den letzten Monaten auf allen Pferderrennen und bei allen Ausstellungen den ersten Preis davongetragen. Die neidischen Inhaber der zweiten und folgenden Preise glaubten, daß das nicht mit rechten Dingen zugehen könne. In feierlicher Gerichtsverhandlung bereiteten sie über das weitere Schicksal der Stute, kamen zu dem Ergebnis, daß das „Ozeppfer“ unschädlich gemacht werden müßte, stahlen es aus seinem Stalle, führten es in den Wald, fesselten es und knüpften es an einer Buche auf. Inzwischen hatte aber die Gemeindevorwaltung von der Gerichtsverhandlung Wind bekommen. Die Gendarmen trafen an der „Einrichtungsstätte“ ein, zwar zu spät, um die Stute noch zu retten, doch rechtzeitig genug, um die „Richter“ und den „Denker“ festzunehmen und ins Gefängnis zu bringen.

Es ist verboten, Schulkente zu mißbrauchen. Der Londoner „Bobbi“ John-Richard-Blumb stand, ohne Böses zu ahnen, auf seinem Posten. Der Tag war sehr heiß, und der Polizist nahm seinen Helm ab, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und trat von einem Bein aufs andere. Das geschah bereits im vorigen Sommer, und niemand hätte an dem Verhalten von John-Richard-Blumb den geringsten Anstoß genommen. Aber ein Photograph, der für eine Bekannfirma arbeitete, knipste ihn so. Und Monate später entdeckte der Polizist sein Photo, das etwas polizeilichwidrig ausfiel, mit der Anpreisung eines Mittels gegen Schweißfüße. John-Richard-Blumb war wütend und verklagte die Firma. Die Sache ist jetzt ausgetragen worden, und der Richter beschloß, daß die Bekannfirma sofort einzugehen sei und sprach Blumb Schadenersatz zu, da „es verboten ist, Schulkente zu Bekannzwecken zu mißbrauchen“.

50 Todesopfer einer Explosion

Ankara (Ankara.) In Ankara brach Mittwoch in einer Munitionsfabrik unweit von der Stadt ein Großfeuer aus. Einige Lagerhäuser, in denen Granaten aufbewahrt wurden, flogen in die Luft. Der durch die Explosionen verursachte Schaden ist bedeutend. Weiteren Meldungen zufolge haben die Explosionen 50 Menschenleben gefordert. Das Unglück soll durch einen Kurzschluß in den Stromleitungen verursacht worden sein.

Der Stier mit dem guten Magen. In dem Wagen eines älteren Zuchtbullen, der durch einen Unglücksfall auf einem australischen Gut getötet wurde, fand der erstaunte Schächter geradezu ein Warenlager der verschiedensten Gegenstände, unter anderem: 200 Stüde Draht, 125 Nägel, 77 Porzellanherben, zwei Tuben Zahnpasta, 2 Messerflinten, 3 Sicherheitsnadeln, eine große Stopfnadel, einen Füllfederhalter, eine Feile, eine Sardinenbüchse mit Messer und eine Gummihose. Wie gesagt, der Wulle starb nicht etwa an seinem überlasteten Magen, sondern infolge eines Zusammenstoßes...

Schiffe auf ein Passagierflugzeug. Der Hydroavion „Ville de Toulon“, der den regelmäßigen Verkehr zwischen Marseille und Algier besorgt, wurde über der Insel Minorca von einigen Schiffen getroffen, jedoch nicht ernstlich beschädigt, so daß die Passagiere, ohne Schäden genommen zu haben, in Algier gelandet werden konnten.

Riesengebirgs-Halb-Edelsteine zur Weltausstellung. Der Naturwissenschaftliche Klub in Neu-Pata verhandelte mit dem Generalbevollmächtigten der Tschechoslowakei für die Pariser Weltausstellung, dem gemeinsamen Schulminister Dr. Reimold, über die Bedingungen einer Ausstellung geeigneter Proben von Halb-Edelsteinen und Holzversteinerungen aus dem Riesengebirge. Die Steine, die mindestens 8 Zentimeter groß sein müssen, werden in einer besonderen Vitrine mit genauer Beschreibung ausgestellt werden. Diese Sammlung wird nach Beendigung der Ausstellung im französischen Lyzeum in Mines untergebracht. (DND.)

Das Oberste Gericht in Brünn fällt eine fast sensationelle Entscheidung. Nach dieser Entscheidung ist der Gastwirt strafbar, der einem Chauffeur alkoholische Getränke verkauft. Dabei wird allerdings darauf Rücksicht genommen, ob der Gastwirt wußte, daß der Chauffeur, dem er diese Getränke verabreichte, eben einen Wagen zu lenken hat oder nicht.

Wer kauft das für Henlein? Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Rundmachung, aus der hervorgeht, daß in Wien am 24. Juni die exekutionsweise Versteigerung der Schloßer Rosenau u. d. B. v. e. t. I. sowie von vier Landwirtschaftsgütern des ehemaligen Aldeutschen Abgeordneten Ritter G e o r g v o n S c h ö n e r e r stattfinden wird. Diese Besitztümer sind jetzt in den Händen der vier Töchter Schönereers und deren Kinder. Die Objekte werden auf 1,5 Millionen Schilling geschätzt.

Staatsprüfung für Versicherungstechniker. Die Staatsprüfung für Versicherungstechniker findet in der Zeit vom 7. bis 9. Juni 1937 statt. Die schriftlichen Prüfungen werden am 7. und 8. Juni ab 8 Uhr, die mündlichen Prüfungen am 9. Juni ab 15 Uhr abgehalten. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung sind bis spätestens 31. Mai 1937 im Dekanate der allgemeinen Abteilung der Deutschen technischen Hochschule in Prag I, Raubiota 80-11, einzubringen.

Was Du heute an den Kindern veräußert, rächt sich bitter und tausendfach in wenigen Jahren! Da gibt es kein Bedenken. — Sinein in die Deutsche Jugendfürsorge!

Ein Esel zieht das große Los. Der seltene Fall, daß ein (wirklicher) Esel das große Los zieht, hat sich in der jugoslawischen Stadt Zagobina ereignet. Dort war ein Losverkäufer an drei miteinander befreundete Kaffeehausbesitzer herangeraten und hatte ihnen Lose zum Kaufe angeboten. Die drei Freunde konnten sich für die Losnummer nicht entscheiden und beschloßen, ihren Esel das letzte Wort sprechen zu lassen. Der Esel wurde geholt, man hielt ihm ein paar Dugend Lose hin, und das Günstliche wählte eines aus, um es zu fressen, was natürlich verhindert wurde. Inzwischen wurde gerade dieses Los gezogen und es gewann 200.000 Dinar. Selbstverständlich haben die drei Freunde dem tüchtigen Esel einen lebenslänglichen Gnadenpaß zugesichert.

Ein Schotte kommt zum Gärtner, um sich eine Gurke auszuwählen. Die ihm gefiel, sollte 5 Pence kosten, was ihm zu teuer war. Er fragte nach einer billigeren. Der Gärtner zeigte ihm eine für 2 Pence, die freilich noch sehr klein war. „Da haben Sie 2 Pence — ich hole mir die Gurke in sechs Wochen!“ (bn.)

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
Samstag
Prag, Sender I, 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 10.30: Operettenmusik, 12.10: Schallplattenkonzert, 12.35: Volks- und Tanzmusik, 17.55: Deutsche Sendung; Dr. Hoop: Sportvorkehrung, 18: Schöcksta: Die heutigen Feierlichkeiten des Deutschen Kulturverbandes in Rumänien, 18.10: Wuntes Programm zum Muttertag von G. Müllerer, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 22.35: Salonorchestertonsetts. — Prag, Sender II, 14.10: Deutsche Sendung; Ueber die Liebe in der Ehe, Kompositionen von Strauß, Mozart usw., Salonorchester. — Brünn, 17.40: Deutsche Sendung; Konzert auf zwei Klavieren: Bachmaninow usw., 21.20: Volkstonsetts; Dvoták, Bendl usw. — Breslau, 12.35: Rundfunkorchestertonsetts. — Regensburg, 12.05: Schallplatten. — Währ.-Odrau, 18.45: Schallplattenkonzert, 18.80: Tanamusik

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Chancen der vierten deutschen Ernährungsschlacht

W. Vor kurzem gab der deutsche Reichsnährstand offiziell zu, daß bis zur Einbringung der kommenden Ernte ein Defizit von 3,5 Millionen Tonnen Getreide und Futtermittel vorhanden sei. Das bedeutet das Eingeständnis, daß wie 1934 und 1935 auch 1936 wieder die deutsche Ernährungsschlacht verloren gegangen ist. Noch im vorigen Herbst waren dauernd Teilerfolge gemeldet worden. Der Schweinebestand war auf 28 Millionen Stück gebracht worden, eine Rekordzahl für Deutschland, 4 Millionen mehr als 1935. Auf die Weise sollte das Defizit im Futterverbrauch, der pro Kopf von 25,8 Kilogramm auf 22,8 Kilogramm gesunken war, wieder in die Höhe getrieben werden. Aber der Futtermangel zwingt zur Abschächtung der Tiere in nur halb gemäßigtem Zustand. Zur Zeit herrscht ein Ueberangebot in Schweinefleisch und Schweinefett, das sich natürlich auch entlastend auf andere Nahrungsmittelmärkte auswirkt. Aber diese Not-schlachtungen sind bezeichnend für den herrschenden Futtermangel und müssen dazu führen, daß im Herbst 1937 trotz des Rekordbestandes von 1936 der Schweinebestand unter der Höhe von 1935 liegen wird.

Vor Beginn der diesjährigen Feldbestellung hat Göring die Vertreter der Landwirtschaft zu sich gerufen und ihnen erklärt, daß in diesem Jahre mit noch stärkeren Mitteln der Kampf um die Eigenversorgung des deutschen Volkes aufgenommen werden müsse. Die Gesamternte müsse wieder größer werden und der Einsatz an chemischen Düngemitteln sei zu steigern, um den Sektarertrag zu vergrößern. Nun war von 1932 bis 1936 der Stickstoffverbrauch von 352.000 auf 490.000, der Phosphorverbrauch von 399.000 auf 836.000 und der Kaliverbrauch von 615.000 auf 949.000 Tonnen gestiegen, aber die Ernten waren trotzdem nicht gestiegen. Die Ernten gingen in den Erzeugungsschlachten sogar zurück! Nur die Kartoffelernte war geringfügig gestiegen. Der Mehrverbrauch von 300 Millionen RM für Düngemittel ist buchstäblich verpufft. Im Reich findet eine Stickstoffüberdüngung statt. Das Phosphat aber gerät ins Hintertreffen. Die deutschen Hüttenwerke, die das Thomasmehl liefern, sind an der Grenze ihrer Kapazität angelangt, aber zum Import von Phosphaten fehlen die Devisen. Dennoch verlangt Göring für die vierte Ernährungsschlacht eine nochmalige Steigerung der chemischen Düngung um 30 Prozent. Dem deutschen Boden ertrag sind aber durch naturwissenschaftliche Gesetze Grenzen gezogen. Dreimal ist aus diesem Grunde das Experiment mißglückt. Dasselbe Ergebnis muß sich in der vierten Schlacht wiederholen. Die Chemieindustrie wurde zu Preissteigerungen gezwungen, und zwar wurde

Stickstoff um 30 Prozent, Kali um 25 Prozent verbilligt. Von der Phosphatverbilligung hört man nichts. Es handelt sich ja auch um ein Derivat der deutschen Schwerindustrie. Kenner der internen deutschen Verhältnisse verstehen nämlich, daß diese landwirtschaftliche Verordnungen sich gleichzeitig gegen die I. G. Farben richten, die der Wirtschaftspolitik des Nationalsozialismus oppositionell gegenübersteht, da sie nicht gewillt sei, ihre Küstungsprofite dauernd in unsinnige Investitionen für synthetische Rohstoffherzeugung zu stecken. Göring will diese Opposition brechen und verwendet dazu, diese unsinnige Agrarverordnung, die das Chemiekapital trifft, als Hauptstich für künftiges besseres Verhalten der I. G. Farben.

Merkwürdig ist auch, daß in der deutschen Ernährungsschlacht laut deutscher Statistik eine Abnahme der Anbaufläche bei gleichzeitiger Urbarmachung der noch vorhandenen Weidelandereien vor sich geht. Hunderttausende von Jugendlichen stehen im Arbeitsdienst und legen Sümpfe und Moore trocken. Im Konzentrationslager Ravensbrück haben die „Moorjüdinnen“ große Gebiete der verpumpten Erntemündung in wertvolles Rudland verwandelt. Aber während 1933 noch 29.365.000 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche bestellt wurde, waren es 1935 nur noch 28.752.000 Hektar. 400.000 Hektar sind plötzlich durch die Anlage von Schießplätzen, Flughäfen, Festungen und Sportplätzen der Landwirtschaft entzogen worden. Dazu kommt, daß für allerlei landwirtschaftliche Experimente Boden zur Verfügung gestellt werden muß, die der industriellen Rohstoffherzeugung und nicht der Ernährung dienen. In erster Linie handelt es sich um die Erzeugung von Textilfasern, die eine entsprechende Fläche für die Erweiterung der Schafzucht und die Ausdehnung des Flachs- und Hanfbaus erfordert. In den neuen Maßnahmen sind zwar Reichszusätze zu Boden-Rekultivationen vorgesehen, sie betragen bis 1940 eine Milliarde RM, aber es heißt ausdrücklich, daß sie auch für den „Umbruch von Grünland“ verwendet werden können. Das bedeutet die Umwandlung von Wiesen in Acker, also die Kapitalisation hinsichtlich der Fleischherzeugung aus eigener Scholle und den Versuch, auf die Weise wenigstens die Kohlehydrate für die Volksernährung zu sichern. In der Geschichte der Landwirtschaft hat es eine solche Verarmung noch nicht gegeben, und sie ist nur vom Standpunkt der Weltwirtschaft aus erklärlich.

Zwischen der Produktion und dem Konsumenten steht der Reichsnährstand. Diefem Nahrungsmittelapparat kommen die erhöhten Preise zugute. Der Reichsnährstand wird von der Bauernschaft heute am stärksten gehaßt.

Prozent gestiegen. Die Dividende wird auf 11 Prozent netto erhöht. Erforderte sie im vorigen Jahre 3,4 Millionen K€, so erhalten die Aktionäre für 1936 4,4 Millionen K€. Dem Verwaltungsrat werden 722.208 K€ Zantime ausgezahlt, während er 1935 „nur“ 453.288 K€ erhielt.

Die Rothkosteleger Spinnerei und Weberei A. G. berichtet eine Steigerung des Bruttogewinnes von 1,77 auf 4,44 Mill. K€. Nach Abzug der Regiekosten, Steuern und stark vermehrten Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 1,775.966 K€. Im Jahre 1935 betrug der Reingewinn 381.940 K€. Es wird eine Dividende von 8 Prozent ausgeschüttet, dem Verwaltungsrat wird außerdem eine Zantime von 118.898 K€ ausgezahlt.

Die Walter-Automobil- und Flugmotorenfabrik, die im Vorjahr 7,5 Prozent Dividende zur Auszahlung brachte, kündigt eine Erhöhung des Dividendensatzes an.

Die Polydihütte A. G. brachte für 1936 6 Prozent Dividende zur Auszahlung. 1935 weist sie mit 9.875.000 K€ einen bedeutend erhöhten Reingewinn aus (im Vorjahr 7.048.000 K€). Die Dividende wird auf 7,5 Prozent und die Zantime von 79.000 K€ auf 362.000 K€ erhöht.

Weltwirtschaftsplan?

(eis) Der Londoner „Daily Telegraph“ weist in einem Leitartikel auf die große Bedeutung der Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Sonderbotschafter Norman Davis und dem britischen Schatzkanzler Neville Chamberlain (der demnächst Premierminister werden dürfte) hin. Der Gegenstand der Besprechungen ist die Wiederbelebung der Weltwirtschaft durch Senkung der Zölle und Erleichterung der Einfuhrbestimmungen, jene internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit, für die der belgische Ministerpräsident Van Zeeland bereits einen Plan ausgearbeitet und die Roosevelt angeblich zum Thema einer Weltwirtschaftskonferenz machen wollte. Der „Daily Telegraph“ erklärt, daß der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Hull, den Präsidenten Roosevelt davon überzeugt habe, daß die Situation für eine solche Konferenz nicht reif sei und daß deshalb Norman Davis, der zur Konferenz nach London gekommen war, den Auftrag

erhalten habe, die britische Meinung über die europäische Wirtschaftslage zu erkunden. Davis werde nach etwa zehntägigen Besprechungen nach Washington zurückkehren. Van Zeeland, der in gewissen Wirtschaftskreisen aus Holland, Deutschland, Italien, Oesterreich und Frankreich angefordert habe, werde Mitte Juni zu Roosevelt fahren und sich auf der Rückreise ebenfalls in London aufhalten, um mit der britischen Regierung zu beraten. Erst dann werde er seinen Wirtschaftsplan veröffentlichen. Der Leitartikel des „Daily Telegraph“ begrüßt die Tendenz einer britisch-amerikanischen Zusammenarbeit in dieser Frage. Roosevelt, sagt er, könne damit mehr für den Weltfrieden leisten als mit seinem Neutralitätsgebot, das lediglich die Vereinigten Staaten von der Kriegsgefahr isoliere, während die Weltwirtschaft keine Isolierung duldet. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß eine Wiederbelebung der Weltwirtschaft die gefährlichsten Kriegsurfachen beseitigen könnte. Auch die endgültige Regelung der Kriegsschuldenfrage könne das Ergebnis der britisch-amerikanischen Wirtschaftsverständigung sein.

Rückgang der holländischen Arbeitslosigkeit. Vom holländischen statistischen Zentralamt wird die Arbeitslosigkeit anfangs April mit 403.365 (i. B. 420.056) Personen angegeben gegen 430.553 anfangs März.

Vor großen Lohnkämpfen auch in Japan? Der Jahreskongreß der Eisenbahngestellten fand Dienstag unter Teilnahme von 500 Delegierten statt und schloß den Beschluß, ein Komitee zu bilden, das eine Gehaltserhöhung zu erlangen hat. Die Bahndirektion hat das Verlangen der Angestellten nach 30prozentiger Lohn-



Vom »Himmel« ins Gefängnis

Der „göttliche Vater“ Divine, der „Regeregott“ von Harlem, New York, wurde von der Polizei verhaftet, weil er einen Gerichtsbeamten für zwei verlegt hatte.

erhöhung abgelehnt. Die Vertreter der Arbeiter gingen sodann nach Tokio, um dort die Vorbereitung des Lohnkampfes zu beraten. Sämtliche Eisenbahngestellten wurden aufgefordert, zur Bildung eines Streikfonds beizutragen.

Japan nach dem Wahlerfolg der Linken

Tokio. (Havas.) Das Charakteristikum der japanischen Parlamentswahlen ist der ungewöhnliche Erfolg und der Stimmenzuwachs der Linken, deren Wahlkampagne einem ungewöhnlichen Interesse begegnet war, während man den Mandatären der bisherigen großen Parteien offensichtlich gleichgültig gegenüberstand. Japanische Beobachter sind der Meinung, daß die Arbeiter, die Angestellten, die Intellektuellen und die Jugend aller Klassen für die sozialistische Partei zum Zeichen des Protestes gegen das Steigen der Lebenshaltungskosten gestimmt haben, welches eine Folge der übermäßigen Kriegerkosten ist. Auch der Widerstand gegen die fortschreitende Unterdrückung der persönlichen und politischen Freiheiten hat in dem Wahlergebnis seinen Ausdruck gefunden, das wohl auch als Manifestation des Wunsches nach tiefgreifenden sozialen Reformen zu werten ist, durch welche das Volk vom kapitalistischen Druck befreit werden soll.

Die Kandidaten der sozialistischen Massenpartei hatten für sich die Sympathien der Volkfront und der „Erneuerung Schwans“, einer Bewegung der jungen extrem radikal gesinnten Offiziere in der Armee und in der Flotte sympatisierender Wähler vereinigt.

Der Führer der sozialistischen Massenpartei Ito Abe gab nach Verkündung der Wahlergebnisse den Pressevertretern eine Erklärung ab, in welcher er ausführte:

„Ich habe in meinen öffentlichen Kundgebungen unermüdet darauf hingewiesen, daß die Volkswohlfahrt erst dann zu erreichen sein wird, wenn die Kapitalisten ihr gesamtes Eigentum in die Hand des Kaisers übergeben, wie dies im Jahre 1868 die hohen feudalen Aristokraten und 100.000 Samurai bei der „Erneuerung Meiji“ getan haben. Der japanische Kapitalismus ist in die gleiche Sad-

ge geraten wie der Feudalismus im Jahre 1868.“ Die japanischen Beobachter weisen darauf hin, daß diese Erklärung des Sozialistenführers Abe mit dem Wortlaut des Manifestes identisch ist, welches nach dem Abbruch des Vorjahres von den jungen Offizieren veröffentlicht wurde, mit welchem mehrere Führer der sozialen Massenpartei öffentlich sympathisierten. Diese politischen Führer haben es im September des Vorjahres abgelehnt, sich an der Schaffung einer Volksfront zu beteiligen, wie es gewisse Arbeiterorganisationen gewünscht hätten. Einige Beobachter glauben an die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mehrerer Führer der sozialen Massenpartei mit der Regierung für den Fall, daß ein neues Kabinett gebildet würde. Diese Beobachter betonen auf folgende, vom Sozialistenführer Ito Abe abgegebene Erklärung: „Für die soziale Massenpartei ist der Augenblick gekommen, sich an die Stelle der Minseitō und der Seijutai-Partei zu setzen, deren Zerfall in die Augen springt. Wir verpflichten uns fernerlich, das Verwaltungssystem wieder instandzusetzen.“ Die Beobachter sind der Meinung, daß die Mehrzahl der Wähler der sozialen Massenpartei Anhänger der Volksfront sind, trotz dem etwas zweideutigen Standpunkte der Führer dieser Partei. Man fügt hinzu, daß eine Zusammenarbeit mit der Regierung eine Spaltung herbeiführen und einige neue Abgeordnete der Arbeiter- und Bauernpartei in die Arme jagen würde, deren Kandidat Kanji Kato, der einzige proletarische Kandidat ist, und die öffentlich für eine Volksfront eintritt. Auf Kato sind bei den Wahlen 33.000 Stimmen entfallen.

Man sieht, daß sich im Konzept der Sozialen Massenpartei manches findet, was an die deutsche Situation von 1932-33 und an das bekannte Projekt einer nationalen Regierung Scheiter-Strajfer-Leipart erinnert.

Francos Kerkern entronnen

Casablanca. Auf dem Schiffe „Florida“ trafen Montag abends 30 spanische Flüchtlinge aus dem Regierungslager ein, welchen es gelungen war, aus Villa Cisneros zu flüchten, wo sie von den Behörden Francos inhaftiert werden sollten. Die Flüchtlinge bemächtigten sich insgeheim des Transportschiffes „Mierclavio“, auf welchem sie Dalara erreichten. Dort gingen sie an Bord des Schiffes „Florida“.

ierzehn deutsche Antifaschisten in den Todeszellen. Das Jahr 1937 scheint im Zeichen einer immer noch wachsenden Terrorjustiz des Dritten Reiches zu stehen. Die von manchen Kreisen erwartete Mai-Amnestie Hitlers ist ausgeblieben. Feststellungen, die die „Union für Recht und Freiheit“ in den letzten Tagen getroffen hat, ergeben, daß nicht weniger als 14 Gegner Hitlers, strafrechtlich unschuldig, zur Zeit in den Todeszellen sich befinden. Es sind die vom Volksgericht zum Tode verurteilten fünf Neudöbler Arbeiter, der amerikanische Staatsbürger Helmut Gieseler, ein wegen angeblichen Landesverrats zum Tode verurteilter 24-jähriger junger Mann namens Richard Holzger, die drei im sogenannten Lichtenberg-Prozess zum Tode verurteilten Arbeiter und die Chemnitzer Arbeiterpartei und Winler, denen ein Ueberfall auf einen nationalsozialistischen Zahnarzt vorgeworfen, niemals aber wirklich nachgewiesen wurde. Ferner der Zimmermann Paul Morgen aus Bernhof und ein besonderr tragischer Fall, der 62-jährige Invalide B. I.

h. Elm K. aus Hornsdorf, der in der Rotte eine Nazi-Amtsleiter erschossen hat. In keinem der Prozesse konnte den zum Tode Verurteilten eine wirkliche, durch glaubwürdige Zeugen oder Dokumente erhärtete Schuld nachgewiesen werden.

Vertrag über Syrien. Der türkische Außenminister Ruzhdi Aras und der französische Vorkontar Bonnot berieten gemeinsam über den Abschluß eines Trans-Jordan-Vertrages zwischen Frankreich, der Türkei und Syrien, wodurch die syrischen Grenzen garantiert würden. Nach Berichten aus diplomatischen Kreisen haben diese Verhandlungen Erfolg. Der Vertrag wird wahrscheinlich Ende Mai in Genf unterzeichnet werden.

Neues Chronicle für Guernica. (Agence Espagn.) Die große englische Tageszeitung „News Chronicle“ hat einen Aufruf wegen der Fortsetzung von Guernica durch deutsche Bombenflüge, die im Dienste der Insurgenten stehen, veröffentlicht. Es bittet darin seine Leser, an ihre Abgeordneten zu schreiben, damit diese die Initiative ergreifen, um durch die englische Regierung den Fall von Guernica vor den Völkerbund zu bringen. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „Schreiben Sie an Ihre Abgeordneten. Die Fortführung der offenen Stadt Guernica durch Bomben und die Beschädigung der fliehenden Zivilbevölkerung durch Maschinengewehre ist ein fürchterliches Verbrechen gegen die Zivilisation. Die britische Regierung muß dieses Verbrechen vor den Völkerbund bringen und sie muß sich mit dieser Demarche beissen, damit in Zukunft das Bombardement unbeteiligter Städte verhindert wird. Schreiben Sie darauf, daß man handelt! Schreiben Sie an Ihre Abgeordneten!“

Lohnbewegung in der Textilindustrie für das Vertragsgebiet Zwittau und Umgebung

Das Gausekretariat der Union der Textilarbeiter in Zwittau macht uns die Mitteilung, daß auch für das Vertragsgebiet Zwittau und Umgebung seitens der Vertragsgewerkschaften eine Lohnbewegung für die in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter eingeleitet wurde. Durch eine gemeinsame Eingabe dieser Organisationen an den Verband der Arbeitgeber von Zwittau und Umgebung wird auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Löhne in der Textilindustrie hingewiesen und diese Forderung wird damit begründet, daß die Textilarbeiter in der Zeit der Krise durch Abbau der Vertragslöhne, Reduzierung der erzielten Arbeiterdienste große Opfer bringen mußten, die zu einer wesentlichen Verschlechterung der Lebensweise dieser Arbeiter führte. Die Entwertung der K€ hat durch Preissteigerungen wichtiger Lebensmittel- und Bedarfsartikel die Kaufkraft der Textilarbeiter noch weiter verringert und die Notlage dieser Arbeiter vergrößert. Die Vertragsgewerkschaften verlangen die Aufnahme von Verhandlungen, damit unter Berücksichtigung der angeführten Gründe ein Lohnausgleich auf der Basis der Vertragslöhne des Jahres 1929 getroffen wird. Offenlich führen diese Lohnverhandlungen zu einem für die Textilarbeiter notwendigen und günstigen Ergebnis. Ueber den Verlauf dieser Lohnbewegung werden wir berichten.

Der höhere Profit

Unter den Geschäftsabschlüssen der großen Industrieunternehmen, die in den letzten Tagen bekannt gegeben worden sind, verdient der der Aktiengesellschaft A. G. in Prag eine besondere Beachtung. Das Unternehmen weist für 1936 im Vergleich zu 1935 eine kräftige Steigerung des Bruttogewinnes aus, nämlich von 20,41 Millionen auf 31,58 Millionen K€. Das ist eine Steigerung um mehr als 50 Prozent. Nach Abzug der Regiekosten, der Steuern und der Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 7.722.000 K€. Der Reingewinn des Vorjahres betrug 4.582.000 K€. Der Reingewinn ist demnach um 69,000 K€ oder um 15,1 Prozent

Prager Zeitung

Bilbao—Prag

Die mehr als 20.000 Zuschauer, die gestern die Tribünen des Spartaplatzes füllten, waren sicher nicht durchwegs nur Verehrer und Kenner des Fußballspiels, die kein weiteres Verlangen trugen, als Zeugen einer lebendigen sportlichen Veranstaltung zu sein. Es war ein Städtevettkampf und der Prager kombinierten Elf trat eine Mannschaft aus der Hauptstadt der baskischen Republik, Bilbao, entgegen. Bilbao — die Hauptstadt eines Landes, dessen Arbeiterschaft, das kleine, geheimnisvolle, seit undentlichen Zeiten dort ansässige Vaskenvolk nach hundertjähriger Unterjochung seine nationale Selbstbestimmung nun im Rahmen einer demokratischen Bundesrepublik wieder verwirklicht; Bilbao — Hauptstadt eines Gebietes, über das die unangabaren Schrecknisse eines von nationalistischen Mächtern in Generalstimmform entworfenen Bürgerkrieges hereingebrochen sind; Bilbao — das soeben von Frauen und Kindern evakuiert wird, weil nach der Vernichtung der kleinen offenen Stadt Guernica durch deutsche Fliegerbomben ähnliche Massenmorde an der wehrlosen Zivilbevölkerung mehr als wahrscheinlich geworden sind. Diese Zusammenhänge waren es, die der baskischen Fußballmannschaft in breiten Kreisen der Prager Bevölkerung Sympathien sicherten, die weit über das rein sportliche Interesse hinausgingen und manchen Arbeiter veranlassten, 8 Kč für einen Stehplatz zu opfern, welche Ausgabe es sonst wohl gekostet hätte. Daß dem wirklich so war, bewiesen die zahlreichen Abzeichen in den Reihen der spanischen Republik, die man auf den Nockaufschlägen bemerken konnte. War der Stehplatz der Spartatriebüne überfüllt, so waren im Gegenfall dazu die teuren Sitzplätze, die nur vermögendere Kreise zugänglich sind, bezeichnenderweise ziemlich spärlich besetzt, was auch allgemein bemerkt und entsprechend kommentiert wurde. Es darf nicht vergessen werden, daß jene Organe der Reichspressen, die den General Franco als nationalen Helden ohne Furcht und Tadel hinstellen, ihr Bestes getan haben, dieses Fußballspiel, das gerade durch die weltweite Situation eine ungewöhnliche Popularität zu verzeichnen hatte, auf jede Weise zu hintertreiben. Es sah die Herren sehr schlecht in den Fram, daß eine Sportmannschaft unter den Farben eines Volkes antreten sollte, das urfahrlässig und kaum berührt von „marxistischer Verfehlung“ bis aufs Messer gegen die Vergeßlichkeit nationaler Tölpelkäufer und Verbrecher kämpft. Aber das Spiel kam doch zustande und die Vasken erschienen auf dem Rasen des Spartaplatzes, auf herzliche Begrüßung von der tausendköpfigen Menge. Jeder dem Stadion wehten die Flaggen des demokratischen Spanien und der baskischen Republik. Kein erfreulicher Anblick für Leute, deren Vera für den „integral-nationalen“ General Franco schlägt, argernisregenden Anblick aus dem Wege zu gehen. So blieben denn einige hundert teure Sitzplätze leer. Begrüßlich, daß diese es vorzogen, einen solchen — aber was will das Befolgen gegenüber den 20.000, die ihre jugendlichen Sympathien für die kämpfende Demokratie Spaniens unerschrocken zum Ausdruck brachten?

Der Totie-Bach verschwindet unter der Erde. Die Kanalisation des Totie-Baches ist eine der ältesten Streitfragen, die sich von einer Prager Technikergeneration zur anderen vererben. Das technische Referat des Prager Magistrats beschäftigt sich nun neuerlich mit dieser Frage, wie dieser schmutzige und stinkende Bach verschwinden könnte. Der Bach dürfte voraussichtlich in eine Eisenbetondeckung unterhalb der Eisenbahntrasse zwischen der Mäher Gasse und dem Tyl-Theater in Ruile geleitet werden. Dadurch würde der Lauf des Totie-Baches nicht nur um ein Drittel gekürzt, sondern auch sein Gefälle erhöht werden. Vor allem würden aber eine ganze Reihe von neuen Bauparzellen gewonnen werden, die den Bau des 2000 Meter langen Kanals zum größten Teil bezahlt machen würden. Man rechnet damit, daß der Bau etwa 9 Millionen Kč kosten wird und daß man 8 Millionen hierfür in den Verkauf der neu gewonnenen Bauparzellen lösen könnte.

Vorträge

Klaus Mann über Amerika

„Hoffnung auf Amerika“ war der Titel des Vortrags, den Klaus Mann am Mittwoch auf Einladung der Zeitschrift „Die Wahrheit“ im Radioaal hielt. — Ein Vortrag, der in seiner essayistischen, schriftlich fixierten und literarisch komponierten Form an das väterliche, das Thomas Mann'sche Vorbild erinnerte, aber durchaus die eigene Ausdrucks- und Erlebnisweise des nun beobachtenden, politisch und künstlerisch gleichermaßen interessierten und über viel Weltkenntnis mit Talent verfügenden Schriftstellers Klaus Mann vermittelte, dessen literarisches Werk in einer tschechisch und deutsch gesprochenen Einleitung Paul Eisner mit besonderem Scharfsinn auf die neu erworbene tschechoslowakische Staatsbürgerschaft Klaus Manns würdigte, zu der sich der Gast in seinem Antwort mit Herzlichkeit bekannte.

Die Vereinigten Staaten, die Klaus Mann schon bei seiner Weltreise im Jahre 1928 kennen gelernt hatte, zeigten ihm jüngst bei seinem Besuch in New York ein neues Bild, das noch die Spuren der überstandenen Depression erkennen läßt. Der Glaube an die neue „Prosperity“ hat nicht mehr die optimistische Sicherheit von einst, und vor allem hat sich das soziale Bewußtsein der Besthenden geklärt. Roosevelts gewaltiger Wahlsieg erklärt sich aus diesen Voraussetzungen. Klaus Mann charakterisierte Roosevelts Stellung als die eines Volksherrschers, nicht eines Diktators, eines evolutionären Politikers von großem Format, den aber manche in Gefahr sehen, nach rechts abzuweichen. Neben ihm der mächtigste Mann der Szene heute John E. Lewis, der Organisator der großen Streiks, die der amerikanischen Ar-

beiterschaft endlich die Koalitionsfreiheit erkämpfen. Klaus Manns schöner Eindruck von Amerika war die Zukunftsängstlichkeit der jungen Intelligenz eines Landes, in dem es keine Verachtung des Geistes, sondern ein Bedürfnis nach Belehrung, Erörterung und Forschung gibt. Wenn auch Amerika nicht auf höherem geistigen Niveau stehe als Europa — der fast allgemeine Respekt vor dem Geistigen und die Lebendigkeit der amerikanischen Literatur (deren marxistischen Vertreter Dreiser, Upton Sinclair, Sinclair Lewis und von den jüngeren Hemingway, Thomas Wolfe und O'Neill der Redner Knapp und treffend charakterisierte) geben ihm kulturelle Bedeutung für Gegenwart und Zukunft. Auch im Theaterleben (wo die fortschrittlichen Bühnen der WPA-Organisation, der arbeitslosen Schauspieler, bahnbrechend wirken) und im Film seien Ansätze zu neuer künstlerischer und sozialer Tendenz zu bemerken. Und selbst das düsterste Problem Amerikas, die Regerfrage, werde von der jungen Intelligenz (und auch von einem immer größeren Teil der Bevölkerung) vorurteilslos betrachtet.

Klaus Mann machte sich selbst den Einwand, daß es vielleicht Übertreibung ist, New Yorker Erfahrungen zu verallgemeinern. Aber Hoffnung auf Amerika bedeutet ihm die Erkenntnis, daß drüben der Wert der Freiheit respektiert, die Verbundenheit mit der Zivilisation empfunden und an eine neue kämpferische Demokratie geglaubt werde. Europa, so schloß Klaus Mann, müsse gewiß sein Schicksal selbst entscheiden. Aber die guten Europäer können Hoffnung aus der Sympathie schöpfen, die sie in Amerika finden.

Der Abend wurde mit Rezitationen von Jaromila Kronbauová (aus der tschechischen Uebersetzung von Klaus Manns Tschaikowski-Roman) und von Elisabeth Baranová (aus dem „Rephisto“-Roman) beschloffen. —

Deutscher Vortrag des neuen Prager Primators. Der neugewählte Primator von Groß-Prag, Dr. Peter Jenel, hält heute um 8 Uhr abends in der „Armania“, Prag II., Klimentská 4, einen Vortrag über neugeistliche Kommunale Sozialfürsorge. Dr. Jenel, dem die Erbauung der Masarík-Häuser in Prag zu verdanken ist, ist einer der bedeutendsten Fachleute auf dem Gebiete, das der Vortrag behandeln wird.

Kunst und Wissen

Der Corregidor

Dugo Wolfs (1880—1903), des nach Franz Schubert bedeutendsten deutschen Niederkomponisten, einzige Oper „Der Corregidor“ stellt das Schicksal der komischen Oper „Der Barbier von Bagdad“ von Peter Cornelius. Denn auch sie ist das dramatische Werk eines herrlichen Komponisten, dem der richtige Bühnenbild fehlt, auch sie ist eine Musikschöpfung, überreich an poetischen Schönheiten, aber arm an musikalischer Schlagfertigkeit. Der Mangel an musikalischer Schlagfertigkeit und Lebendigkeit, durch unbedeutende Instrumentation gelähmter Rhythmus der Tonsprache macht sich im „Corregidor“ Dugo Wolfs doppelt fühlbar, weil er, ebenso wie Cornelius' „Barber von Bagdad“, eine komische Oper sein soll. Will man den musikalischen Eindruck des „Corregidor“ richtig wiedergeben, so geschieht dies am deutlichsten durch die Feiststellung, daß Wolfs' komische Opernmusik zu viel des Guten tut, und zwar sowohl in der formellen Gestaltung und kunstvollen musikalischen Ausstattung, — der Komponist hat selbst über seine „verrückte Art, immer noch neue Monturpunkte hinzuzufügen“ geschrieben, — als auch in der Orchestrierung, und daß der Musiker immer auf seine eigentliche dramatische Aufgabe verzieht. So wirkt denn der „Corregidor“ am besten und überzeugendsten in den herrlichen Szenen, in denen der ausdrucksstarke und dem Textinhalt so vollkommen gerecht werdende Niederkomponist am meisten in seinem Element ist, und in den polyphon reich entwickelten symphonischen Durchführungen. Wenn man Dugo Wolfs' „Corregidor“ als die ins Spanische übertragenen „Meisterfänger“ bezeichnet hat, so trifft dieses Urteil nicht nur hinsichtlich der musikalischen Gesamthaltung der Oper zu, die nicht so sehr buffomäßig als von volkstüm-



Li Dagover in „Kreuzer-Exzente“.

licher und heiterer Beschaulichkeit ist, sondern auch hinsichtlich der Verwendung alter Formen für die musikalische Charakteristik. Verfügt Wagner in den „Meisterfängern“ die Fuge in diesem Sinne, so dient Dugo Wolf im „Corregidor“ die Bassacaglia oder ein Kanon in ähnlicher Weise. Daß Wolf im „Corregidor“ musikalisch nicht die erforderliche Leichtigkeit der Konzeption fand, mag schon an dem mehr epischen als dramatisch lebendigen Text liegen, den Rosa Mayreder-Obermayer nach der Novelle „Der Dreißigste“ von Alarcón schrieb.

Der Corregidor (eine Art spanischer Amisrichter) stellt der schönen Frau Frasquita des Müllers Tio Lukas nach. Um eine Gelegenheit zum Alleinsein mit ihr zu haben, läßt er ihren Mann unter einem Vorwand verhaften. Er selbst verführt dann in der Nacht bei Frasquita Einlaß zu finden. Wassertriefend flieht er um Hilfe, da er in den Bad fl. Als dieser Versuch mißlingt, verführt er es mit einer Ohnmacht. Frasquita aber ist hartherzig und läßt davon, ihren Gatten in der Stadt zu suchen. Der Corregidor entsieht sich seiner nassen Kleider und legt sich in des Müllers Bett. Da kommt der Müller, der unterdessen die Angelegenheit seiner Verhaftung bereinigt und den Müllern samt seinen Spielgefellern unter den Tisch gerufen hat, wieder nach Hause, findet den Corregidor in seinem Bett und ist voller Eifersucht. Nun will er sich rächen und mit gleicher Münze heimzahlen; denn auch der Corregidor hat eine hübsche, beachtenswerte Frau. Nach schlüft er in die zum Trocknen aufgehängten Kleider des Corregidor, um nun seinerseits dessen Frau zu verführen. Als der Corregidor erwacht und seine Kleider nicht findet, bleibt ihm nichts anderes übrig, als des Müllers Gewand anzuziehen. Böses ahnend, eilt er ebenfalls zur Stadt. Hier nun flücht sich alles auf, nachdem der liebegeister Corregidor in der Müllereidung durch eine tüchtige Tracht Prügel Strafe und Abkühlung seiner Leidenschaft gefunden hat.

Die Wiederaufführung des Werkes am Deutschen Theater war leider nicht durchaus so geartet, alle Schönheiten der Oper zu betonen und ihre Schwächen zu beseitigen. Kapellmeister S. G. Schick hatte sie musikalisch bereut und diente mit einer sauberen, aber rhythmisch zu wenig lockeren und dynamisch zu wenig zurückhaltenden Wiedergabe. Renato Woldos auf hübsche, aber keineswegs originale Bühnenbilder Frank Schultes' geübte Inszenierung und Regie hätte den heiteren Sinn des Werkes in Szene und Darstellung wirksamer betonen müssen. Taro Libal in der Titelrolle war nicht nur gefanglich unzureichend, sondern auch in der allzu operettentypischen Darstellung. Sehr gut war Sagen als Müller Lukas, während Fr. Steocus die Partie seiner Gattin Frasquita zu hoch zu liegen schien. In den übrigen kleineren Rollen wirkten mehr oder weniger befriedigend die Damen Rayn, Henders und Wanka sowie die Herren Wllmich, Pavelek, Gutmann und Anderson mit. Was aber allen fehlte, war die gerade bei einer komischen Oper so unerlässliche Wortdeutlichkeit. Sehr gut bewährte sich im Interesse des reichen Szenenwechsels die Drehbühne. Das mäßig besuchte Haus nahm das Werk mit viel freundlichem Beifall auf. E. A.

Ein Liederabend gewidmet dem Volksliede

in seiner Originalgestalt, in seinen Nachahmungen und in seinen Bearbeitungen

Den einführenden und erklärenden Vortrag hält Chormeister Edwin Janetschek. — Als Beispiele werden gefungen: 1. Chöre: von der Deutschen Volksängemeinde in Prag; 2. Lieder: von Erwin Hofmann, Mitglied der Volksängemeinde.

Der Liederabend findet im großen Saale des Deutschen Handwerkervereines, Prag II., Smečka Nr. 2, am Dienstag, den 11. Mai 1937 um 8 Uhr abends statt. — Eintritt 3 Kč, Jugendliche 1 Kč.

Bildungsausschuß der Bezirksorganisation Prag der DSAJ
Deutsche Volksängemeinde Prag

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag 7 1/2: Das Testament der Tante Karoline. D. — Samstag 7 1/2: Auf der grünen Wiese, volkstümliche Vorstellung. Abonnement aufgeben. — Sonntag 2 1/2: Das Paradies, 7 1/2: Gesellschafts-Spiel, A 2.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Das Paradies, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Nean, Gastspiel Leopold Kramer. — Sonntag 8: Axel an der Dimmelsküste. 8: Warum läßt du, Cherie?

Vereinsnachrichten

Drtsgruppe Prag. Freitag, den 7. Mai, im Handwerkerverein, Naturfreundelokal, „Abend der Naturfreunde“ diesmal mit interessantem Lichtbildvortrag des Banbergenossen Rudolf Hübler über Norwegen und Schweden. Gäste willkommen! — Sonntag, den 9. Mai, Treffpunkt um 1/2 8 Uhr am Smichover Bahnhof, Fahrt nach Menon. Wanderung nach Cernolice zu den Metterfelsen (Mettern), Skalla, Naturfreundehütte, Dobřichovice. Führer: Josef (Ev. Tuschische mitnehmen!) — Freitag, den 12. Mai, Treffpunkt um 1/2 8 Uhr am Smichover Bahnhof, Fahrt nach Menon. Wanderung nach Reichenberg, Uebernachtung auf der Königsöhle, Wanderung nach Daindorf, Tafelfichte, Bittunghaus, Lannwald. Fahrpreis etwa 60 Kč. Führer: Vid. Anmeldungen bis spätestens 7. Mai im Vereinslokal wegen Quartier- und Fahrkartenbesorgung.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker, Spálená 46. Dienstag, den 11. Mai 1937 spricht Genosse Karl Kern über die holländische Arbeiterbewegung. Beginn 20 Uhr. Wir laden alle Genossen und Freunde ein!



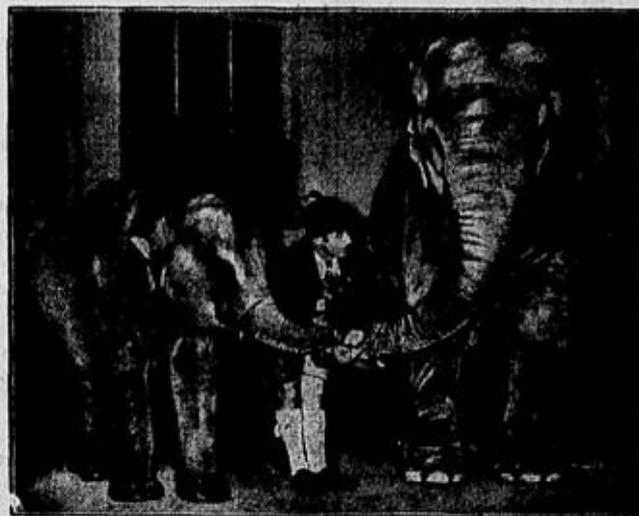
Drtsgruppe Prag. Mittwoch, den 12. Mai, wichtige Ausschussung im Bartelheim, Prag II., Smečka, Handwerkerheim.

Sport-Spiel-Körperpflege

Prag—Bilbao 3:2 (2:2)

Vor 20.000 Zuschauern und fast leerer Tribüne wickelte sich am Donnerstag auf dem Prager Spartaplatz das Fußballspiel Prag gegen Bilbao ab. Es war ein selten schöner und dabei überaus fairer Kampf. Die Spanier glänzten durch ihre Schnelligkeit, besaßen ein ausgezeichnetes Kopfspiel und rasches Erfassen der jeweiligen Situation. Nur die rückwärtigen Normationen die Verteidigung besonders, war etwas schwächer, während der Tormann eigentlich bei mehr Aufmerksamkeit das dritte Tor verhindern hätte können. Die Prager Mannschaft bildete fast zur Gänze das Team der Nationalmannschaft. Bei ihr waren die Stürmer der beste Mannschaftsteil, während die Halbfreie keinen guten Eindruck hinterließ. Das erste Tor schossen die Vasken, dann besorgten die Prager den Ausgleich und nachher den Führungstreffer, der aber bis zur Pause durch die Gäste wieder aufgeholt wurde. In der zweiten Hälfte fiel der Siegestreffer der Prager nach einem hoch vor das Tor der Vasken gegebenen Ball, den ihr Tormann falsch berechnete und hinter ihm ins Gehäuse fiel. Damit war der Stand 3:2 für Prag gegeben, an dem keine Partei mehr bis zum Schluß etwas ändern konnte.

Leplíker FK gegen Warnsdorfer FK 2:2 (0:2). An Warnsdorf fand Donnerstag das neu angelegte Divisionspiel FK Warnsdorf statt, das für die Leplíker wiederum alimpflich ablief. Die Warnsdorfer kamen in der ersten Halbzeit, da der FK schon kurz nach Beginn mit zehn Leuten spielen mußte, zu einer verdienten 2:0-Führung, konnten aber diesen Vorsprung trotz leichter Ueberlegenheit nicht behaupten, denn es gelang den geschwächten Leplíbern doch noch der Ausgleich. FK hat damit einen Punkt alljährlich gerettet — der ihm vielleicht die Meisterschaft sichern wird.



Freundschaft hinter dem Zirkuszelt

Die Elefantenmutter „Roma“ und ihr Junges fressen ihrem Betreuer aus der Hand.

Urania-Kino, Klimentská 4.

Fernsprecher 61623.

Donauwellen

G. Dmija und Wolf Wank.